

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 286.

Verlags-Druckerei No. 2958.

Mittwoch, den 22. Juni.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Kartäuser und Combes, Vater und Sohn.

Frankreich ist das gelobte Land der „Affären“. Wenn die eine Affäre glücklich zu Grabe getragen ist, so erhebt sich die nächste nicht in der Politik die Langeweile löst, flugs eine neue Affäre und „so knüpft an das frühere Ende der frühere Anfang sich an“. So hat der Panama-Scandal Jahre hindurch die öffentliche Meinung in Frankreich und die französische Politik beherrscht. Seit einem Jahrzehnt war in Frankreich der Dreyfus-Scandal einfach „die Affäre“, neben der alle kleineren Skandale, wie sie in Frankreich zur Tagesordnung gehören, verschwinden. Um den Dreyfus-Scandal hat sich mehr als ein halbes Jahrzehnt hindurch die gesamte französische Politik gedreht, und eine zeitlang schienen in Frankreich alle anderen Parteien vor den beiden zu verschwinden, deren Parole sich in dem pro oder contra Dreyfus erschöpfte.

Noch ist die Dreyfus-Affäre nicht ihrem Ende entgegengeführt, noch ist das letzte Wort in ihr nicht gesprochen, und schon ereifern sich die leicht erregbaren Gemüter unserer gallischen Nachbarn über eine neue Sensation, die auf den Namen der Kartäuser-Affäre getauft wurde, und in der kein Geringerer als der Ministerpräsident und sein Sohn Edgar, Combes père et fils, eine Rolle spielen. Die Bedeutung der neuesten Affäre liegt freilich weniger in der Sache selbst als in dem politischen Raum und dran, in den Begleiterscheinungen, deren letzte und sensationellste vielleicht der Sturz des Kabinetts Combes sein wird. Der innerste Kern der neuesten politischen Sensationstragikomödie ist genau genommen der, daß Herr Combes und seine Leute denen schon zu lange am Ruder sind, welche selbst auf die in Frankreich noch mehr als wo anders heiß erstrittenen Ministerposten reflektieren. Als der Vorgänger Combes', Waldeck-Rousseau, am 1. Juni 1902 nach dreijähriger erfolgreicher Regierungstätigkeit sich trotz der günstig ausgefallenen Wahlen von der Regierung zurückzog, da hatte er keine zwingenden inneren Gründe hierzu, sondern er ging von der richtigen Erwägung aus, daß es in Frankreich gefährlich ist, so lange an der Spitze einer Regierung zu stehen. Er sah, um öfter noch zu streiten, und das neue Kabinett Combes wurde damals allgemein nur als Platzhalter für Waldeck-Rousseau reditivus angesehen. Herr Combes aber handelte „programmwidrig“, denn er entpuppte sich trotz seines hohen Alters als eine Persönlichkeit von Selbstständigkeit und Tatkraft, und er führte die von Waldeck-Rousseau eingeleitete antikerikale Politik radikal und erfolgreich durch. Vor allem aber dachte er gar nicht daran, den portefeuilleshungrigen Politikern Platz zu machen, und das erregte Empörung ganz besonders bei Herrn Waldeck-Rousseau, der sich kalt gestellt sah, und bei dem sozialistischen Minister a. D. Millerand, der zu seinem

Arger von Combes nicht in sein Kabinett aufgenommen worden war. Die Waldeck-Rousseau, Millerand und Genossen eröffneten deshalb einen Kleinrieg gegen das Kabinett, der bald in den großen Krieg überging, und sie fanden hierbei einmal bei den Sozialisten, denen das Kabinett nicht sozialpolitisch genug angehaucht ist, und vor allem bei den vereinigten Nationalisten, Merikalen, Konservativen und Monarchisten die kräftigste Unterstützung. Bis hierher war es Herrn Combes gelungen, alle Angriffe seiner Gegner siegreich abzuwehren; jetzt aber scheint es, als ob ihm die speiben aufgerollte Kartäuser-Affäre den Hals brechen werde, obwohl die zur Untersuchung dieser Sache eingesetzte parlamentarische Enquete-Kommission weder dem Ministerpräsidenten, noch seinem Sohne ein ernsthaftes Verschulden nachzuweisen vermochte. So viel bisher feststeht, hat der recht verdächtige Finanzmann Chabert dem jetzigen Generalkommissar der Weltausstellung von St. Louis, Lagrave, eröffnet, daß die Kartäuser 2 Millionen Frank opfern würden, wenn die Ordensgesetzgebung nicht auch auf sie ausgedehnt würde. Herr Lagrave teilte dies Edgar Combes mit, und dieser gab ihm den Rat, seinem Vater nicht mit solchen Dingen zu kommen, da er damit übel anlaufen würde. Das verblüffendste hierbei ist, daß Millerand, welcher jetzt die Sache gegen den Ministerpräsidenten auszubenten suchte, seinerzeit als der Rechtsvertreter Chaberts den Ministerpräsidenten gebeten hatte, die ganze Angelegenheit zu vertuschen. Wenn somit gegen Herrn Combes nur der eine nicht allzu schwer wiegende Vorwurf zu erheben ist, daß er aus Rücksicht auf andere Personen in die Vertuschung dieses Vorfalls einwilligte, so ist doch die parlamentarische Untersuchungskommission, in der die Merikal-nationalistischen Gruppen zufällig stärker vertreten sind, beflissen, mit allen Mitteln die Dinge zu ungunsten der Herren Combes, Vater und Sohn, zu wenden. Während diese Parteien mit erneuten Kräften auf den Sturz des Kabinetts hinarbeiten, herrscht unter der republikanischen Mehrheit Ärger darüber, daß Herr Combes, nur um Millerand kalt zu stellen, diese längst vergessene Affäre aufgerührt und dadurch die republikanische Mehrheit in eine arge Verlegenheit gebracht hat. Unter diesen Umständen ist es sehr wahrscheinlich, daß man dem Kabinett nur noch eine Respektierfrist gewähren und es dann zu Grabe tragen wird als „Opfer der Kartäuser“.

Paris, 21. Juni. Die Kommission zur Untersuchung der Kartäuser-Affäre hat heute ihren Vorsitzenden Millerand, welcher erklärte, er habe seinen früheren Aussagen nichts hinzuzufügen. Da die Erklärungen von Millerand mit denen Combes' und seines Sohnes im Widerspruch stehen, ist Gegenüberstellung der Genannten angeordnet. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung ereignete sich ein sehr bemerkenswerter Zwischenfall. Die antimonarchistische Mehrheit äußerte die Absicht, die Kammer sofort mit der Prüfung der Widersprüche zwischen den Aussagen Lagraves und Edgar Combes' zu befragen. Dies rief große Erregung hervor. Die Minderheit verließ den Sitzungssaal. Der

Zwischenfall war von unglaublichen Szenen begleitet. Als ein Mitglied der Mehrheit einem Mitgliede der Minderheit das Wort Bandit zurief, entstand ein Handgemenge. Tintenfassler flogen durch die Luft und Schläge wurden ausgetauscht. Erst nach mühseligen Anstrengungen, welche die Mitglieder machten, die ihre Kaltblütigkeit bewahrt hatten, gelang es, die Streitenden zu trennen. — In der Kammer wurde die Beratung des Militärgesetzes unterbrochen wegen Beratung der Interpellation Birmin Faures über die Zwischenfälle in der gestrigen Sitzung der Untersuchungskommission. Der Ministerpräsident verlangt Vertagung der Interpellation. Trotz des Widerspruchs der Opposition wird mit 384 gegen 220 Stimmen beschloffen, die Angelegenheit zu vertagen, bis der Kommissionsbericht vorliegt.

Veröhnung zwischen Vatikan und Quirinal.

m. Rom, 19. Juni.

Es läßt sich leicht verstehen, daß die französische Presse die für jeden Unbefangenen ersichtliche Annäherung zwischen Vatikan und Quirinal in Abrede stellt, weshalb aber gewisse deutsche Blätter in dasselbe Horn stoßen, ist schon schwerer zu begreifen. Das kann man nur so erklären, daß die betreffenden Korrespondenten, einmal auf der falschen Fährte, nicht wissen, wie sie sich aus der Affäre ziehen sollen, oder, daß sie tatsächlich durch das Gebären der Linksberechnung irreführt werden. Eine dritte Möglichkeit, die Absicht, die erwähnte Verständigung durch Hegeleien zu erschweren, will ich nicht gelten lassen, denn damit müßte ich ja den Vorwurf erheben, daß die Berichterstatter gegen die Interessen des Dreibundes zu handeln beabsichtigen, der aus einer Intimität des heiligen Stuhles mit Italien Vorteil ziehen, durch eine Nachgiebigkeit des Papstes gegen Frankreich eine Schwächung erleiden würde. Die erwähnte Irreführung kann aber daher herrühren, daß der ganzen linken Partei, vor allem indes jedoch dem Premier Giolitti, eine Ausöhnung mit dem Vatikan sehr unwillkommen sein würde. Bekanntlich ist es den frommen Katholiken in Italien vom Papste verboten, sich an dem politischen Leben des Landes zu beteiligen, wenn aber eine Verständigung erzielt wird, so wäre die erste Folge die Aufhebung dieses Verbotes, und die große Anzahl der dadurch erzielten Stimmen käme sicherlich den mehr rechtsstehenden Parteien zu gute. Das fällt gerade jetzt sehr ins Gewicht, denn obgleich die Lebensdauer der zeitigen Kammer erst im März 1905 endet, findet doch schon jetzt eine Art Agitation für die Wahlen statt, die im nächsten November vor sich gehen müssen. Man merkt die Absicht und wird verstimmt, kann man daher wohl sagen, wenn Herr Giolitti gelegentlich eines Antrages über die Gewährung des Stimmrechtes an die Frauen und Analphabeten sich dahin ausspricht, daß die Annahme lediglich ein Vorteil für die Kirche sein würde, deren Kraft sich hauptsächlich auf dem Aberglauben der Weiber und die Dummheit der Massen gründet! Auch die Getreuen des Premiers stoßen in dasselbe Horn und der Verein Savoia hat z. B. seinem Prä-

Die Fahrt ums Glück.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(22. Fortsetzung.)

Schwierigkeiten bereiteten ihr nur die bei der eigenartigen Zusammensetzung der Gesellschaft und Georges' raffinierten Plänen erforderliche Taktik. Da mußte sie dieses Gespräch in Anregung bringen, dort jene Andeutung fallen lassen, hier die Bekanntschaft zwischen diesem und jenem vermitteln, und all diese kleinen Salon-Interaktionen mußten völlig unauffällig durchgeführt werden, wenn sie ihren Zweck nicht verfehlen sollten.

Sie hatte sich die Friseurin und die Vertreterin der Modistin für fünf Uhr bestellt.

In ihrem Toilettenzimmer hatte bereits die Pracht des neuen Gewandes, das auf der Modellfigur ihrer herrliche, die Bewunderung des gesamten weiblichen Personals erregt. Der pompöse Raum, der hernach unter den Gesellschaftszimmern der Damen mit figurieren sollte, war strahlend erleuchtet. Marion hegte ihre Jungfer ebenso wie die beiden fremden Angestellten in ihrer Privatstube hin und her. Noch immer fürchtete sie, daß eine der wichtigeren Persönlichkeiten in letzter Stunde abgehen könnte.

Sie sah mit aufgelöstem Haar vor dem großen venezianischen Spiegel. Die Friseurin hatte das leichte Farbmittel, dessen sich die junge Frau bediente, schon am schickigen Tage sorgsam aufgetragen. Ihr volles Haar schloß nun jenes wunderbare Litzblond, dessen leichter Goldschimmer sich von ihrem herrlichen Teint ebenso wirkungsvoll abhob, wie er mit der schwarzen Crepe de Chine-Seide kontrastieren mußte.

Der Kamin, in dessen Nähe sie saß, strömte eine so behagliche Wärme aus, daß Marion den mit Spitzen besetzten Friseurmantel auszog. Sie betrachtete sich wohl-

gefällig im Spiegel, beobachtete dabei aber jede Nadel, die die Friseurin bei dem kunstreichen Aufbau verwendete.

Es war eine neue Frisur, die Marion verjüngen ließ. Alles Haar ward in breitem, leicht getuftem Kranz unterhalb des Wirbels zusammengekommen, so daß es von vorn wie ein schmaler, goldener Rahmen, der hinter ihren Ohren auftauchte, wirkte. Der Scheitel lag in der Mitte; in leicht gelockten Bahnen à la Cleo de Mérode war das Haar rechts und links zurückgerafft. Sie trug keine Ohringe, ließ aber im Haar selbst zwei Brillantnadeln anbringen.

Die Friseurin, eine lebhafte kleine Pariserin, die ihren Beruf ebenso vorzüglich verstand, wie sie ihre Kundinnen zu beurteilen wußte, brach von Zeit zu Zeit in einen kurzen Ausruf des Entzückens aus.

Gerade hatte die Modistin der schönen jungen Frau das Kleid übergeworfen, als es an die Tür pochte.

„Madame — der Faktur!“ meldete das Stubenmädchen.

Sie handigte ihrer Herrin ein paar Poffsachen ein, die soeben gekommen waren. An den in Paris üblichen blauen Umschlägen erkannte Marion, daß es Telegramme waren.

„Geben Sie her.“

Sie riß die Couverts auf. „Natürlich noch Absagen!“ kam es dabei ungeduldig von ihren Lippen.

Ein kleiner Unfall von Mme. Bergerac (wahrscheinlich war die neue Toilette nicht fertig geworden), eine plötzliche Reise von Mr. Mout. Es waren zum Glück keine allzu wichtigen Persönlichkeiten, die da ausblieben.

Die beiden Depeschenformulare flatterten zu Boden. Sie riß den dritten Umschlag auf, den Inhalt mit noch lächelnder Miene überfliegend.

„Der arme Papa heut morgen acht Uhr sanft entschlummert. Ich erwarte Euch, Eure Mutter.“

Sie begriff gar nicht, was das heißen sollte. Es war ihr über all der Hast der letzten Tage ganz entfallen, daß

man aus Chateau-Danney so trübelige Nachrichten bekommen hatte. Den letzten Brief der Mutter hatte sie Liselotte noch nicht einmal ausgehändigt.

Es schien ihr mit einemmal alles rund um sie herum zu schwanken. Sie tastete in die Luft, als müßte sie nach einem Halt suchen.

Die Frauen rückten ihr hastig einen Stuhl hin, sie sank darauf nieder.

„O, gnädige Frau, Sie dürfen sich nicht so aufregen!“ sagte die kleine Friseurin ängstlich.

„Aber es ist doch — ein solches Unglück!“

Ihre Brust hob und senkte sich immer heftiger, sie empfand einen stechenden, dabei zusammenziehenden Schmerz mitten im Kopf hinter den Augen.

„Um alles in der Welt nicht weinen, gnädige Frau!“ warnte die Jose. Und in vertraulicher Neugier setzte sie hinzu: „Es ist eine Abjage?“

Marion bedeckte für ein paar Sekunden ihre Augen. „Nein, nein, keine Abjage.“

Mit sanfter Gewalt suchte die Friseurin ihr die schönen weißen Hände vom Gesicht zu nehmen.

„O, bitte tausendmal, gnädige Frau, Sie ruinieren meine ganze Arbeit. Es war so wunderbar gelungen.“

„Lassen Sie mich!“ stieß Marion fast rauh aus. Blödsinn fuhr sie empor.

„Annette“, wandte sie sich an ihre Jose, „laufen Sie sofort zu Mlle. Liselotte hinüber, es ist ein Unglück geschehen, es ist —“

„Gnädige Frau, in zwanzig Minuten kommen die ersten Gäste!“ gab ihr die Jose zu bedenken.

Sie hörte nicht.

„Oder warten Sie, ich werde selbst —“

Dastig stürmte sie auf die Tür los, die zum Korridor führte. Am Ausgang blieb sie wieder unschlüssig stehen.

„Nein, ich kann nicht, ich kann jetzt nicht!“

Sie hob die Hände empor, wollte sie wieder gegen Stirn und Augen pressen — da entsann sie sich der

sidenten, dem Deputierten Santini, ein Mißtrauensvotum erteilt, weil dieser Pius X. einen Besuch abgelehnt hatte. Der Papst läßt sich indes keineswegs beirren, auf dem betretenen Pfade weiterzugehen. Er hat soeben den hiesigen Gelehrten, ohne jeden Unterschied ihrer kirchlichen Gesinnung, die Bemütigung der noch von Leo XIII. so eifersüchtig gehüteten päpstlichen Archive gestattet, aber auch einzelne Minister des Königreiches erleichtern ihm diese Haltung durch ein großes Entgegenkommen ihrerseits. So haben die diplomatischen Vertreter Italiens in Amerika Auftrag erhalten, sich vollständig zur Verfügung des Prälaten Scalabrini zu stellen, der vom heiligen Vater in einigen Tagen dorthin geschickt werden wird, um für das geistige und moralische Wohl der zahlreich nach der neuen Welt ausgewanderten Italiener Sorge zu tragen. Die betreffende Instruktion lautet, daß Scalabrini so betrachtet werden solle, als ob er vom Könige direkt entsandt worden wäre. In demselben Verhältnis, wie die freundliche Tendenz zu dem Quirinal sich stärkt, verschärft sich die feindselige Stimmung gegen Frankreich. Das zeigte sich so recht bei dem gestrigen Empfang von 300 französischen Pilgern, welche sich auf dem Rückwege aus Palästina befinden. Pius X. schritt einfach durch ihre Reihen hindurch, eine so kühle Aufnahme, wie sie sonst die Gläubigen gar nicht gewohnt sind. Und an demselben Vormittage hatte der Papst eine Abordnung der Matrosen des englischen Geschwaders empfangen, das augenblicklich in Civita-Vecchia vor Anker liegt. Er hielt eine Ansprache an sie, die ein Kardinal ihnen ins Englische übersetzte und die voll von Lobeserhebungen auf Großbritannien und auf König Eduard war, welcher den katholischen Missionären seinen Schutz angedeihen ließe. Darauf wurde eine Messe in der St. Gregorius-Kapelle gelesen, dann defilierten die Matrosen bei dem Papste vorbei, durften ihm die Hand küssen, erhielten jeder zum Andenken eine silberne Medaille und wurden endlich gastlich bewirtet und in den Gärten des Vatikans spazieren geführt.

Frankreich scheint es ja auch geradezu darauf anzulegen, den Papst zu reizen, denn ihm wurde in diesen Tagen ein Beschluß des Ziviltribunals der Seine zugestellt, demzufolge ein Prozeß gegen ihn dort eingeleitet ist wegen der Erbschaft eines gewissen Watkins in Höhe von 100 000 Frank. Es wäre wohl richtiger für die Republik gewesen, denselben einfach abzulehnen, da ja keine Möglichkeit vorhanden ist, das eventuelle Urteil auszuführen, und daß Pius X. überhaupt vor dem Pariser Gericht sich vertreten lassen wird, ist doch ausgeschlossen. Der Papst sowohl, als der Kardinalstaatssekretär sind sich übrigens vollständig darüber einig, daß die Kündigung des Konkordates für den Vatikan wünschenswert sei, da sie erstens eine scharfe Musterung unter der französischen Geistlichkeit vornehmen wollen und auch der festen Meinung sind, der Einfluß der katholischen Kirche werde sich dann in Frankreich wesentlich stärken. Ob sich diese Hoffnung verwirklichen wird, ist allerdings eine andere Sache.

Politische Übersicht.

Kaiser Wilhelm über die Solidarität unter den Völkern.

Bei dem gestern auf dem Dampfer „Deutschland“ gelegentlich der Preisverteilung stattgehabten Festessen brachte, wie aus *Cuxhaven* berichtet wird, der dortige Bürgermeister Moenderberg den Toast auf den Kaiser aus, worauf der Kaiser in längerer Ansprache erwiderte. Die Rede des Kaisers hat folgenden Wortlaut: „Ew. Magnificenz danke ich von Herzen für den freundlichen Willkommen, den Sie uns soeben geboten haben. Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie es mir vergönnt haben, wieder einige Stunden unter Ihnen als Ihr

Kamerad und Mitsegler zu verweilen. Ein herrliches Bild haben Ew. Magnificenz soeben von unseren sportlichen und unseren sonstigen Fortschritten im Lande entworfen. Ich kann es nur aus vollem Herzen unterschreiben. Ein jedes Wort, das hier gesprochen ist, war mir aus der Seele gesprochen. Ich glaube, ich kann hinzufügen, daß jedem objektiven Beobachter die Vorgänge auf unserm Erdenscheibe die eine Beobachtung sich aufdrängen muß, daß allmählich die Solidarität unter den Völkern der Kulturländer unstreitig Fortschritte macht auf den verschiedenen Gebieten, und diese Gebiete erweitern sich. Diese Solidarität geht unmerklich, aber unwiderstehlich in das Programm sowohl der Staatslenker über, wie in die Gedanken der sich selbst regierenden freien Bürger. Diese Solidarität wird genährt und gepflegt auf verschiedene Weise, sei es in erweiterter politischer Beratung, sei es auf Kongressen, sei es in Wettkampf und Spiel, und in dieser Beziehung kann man wohl sagen: Es liegt ein tiefer Sinn im kindlichen Spiel. Nun, meine Herren! Wir sind hier zusammen, um auf dem Spiel der Willen uns zu messen, die Kräfte, die Geister, die Mannschaften und unsere Boote. Wir vereinigen in wenigen Tagen fast alle Flaggen der Kulturbölker. Es wird neben unseren Farben wehen Englands Flagge, das Sternchen und die Triflore in friedlichem Wettstreit und damit auch im Verein.“ Ich glaube bestimmt, meine Herren, daß niemand unter Ihnen ist, der nicht mit mir die Ansicht teilt, daß auch in der Kieler Woche diese Solidarität, von der ich vorher sprach, gepflegt, gehegt und fester geschmiedet und fester gefnüpft wird. Dieser Solidarität verdankt es der Kaufmann, der Industrielle, der Arbeiter, wenn er in ruhiger Arbeit sich fortschreitend entwickeln kann; denn er hat auf die Zukunft Vertrauen. Ich, meine Herren, sehe mit absoluter Ruhe und Vertrauen in die Zukunft, fuhend auf das Bild, das uns soeben entworfen wurde, und in diesem festen Vertrauen erhebe ich mein Glas und trinke auf die Zukunft, das Blühen und Gedeihen der Stadt Hamburg, des Norddeutschen Regattaver eins und aller Jagtclubs: Die Stadt Hamburg hurra, hurra, hurra!“

Ministerreisen.

Wenn sich eine Übereinstimmung zwischen Sozialdemokraten und Konservativen ergibt, dann kann man immerhin annehmen, daß es sich um eine Sache handelt, die nicht bloß diesen, sondern auch anderen Parteien in bedeutlichem Maße erscheinen muß. Solche Übereinstimmung liegt angeht die häufigen Ministerreisen der letzten Zeit vor. Die Mitglieder des Staatsministeriums haben es sich selber zugeschworen, wenn der „Vorwärts“ darüber spottet, daß in der vergangenen Woche Homburg, in der nächsten Hamburg der Schauplatz war, an dem Graf Bülow die Geschichte des Volkes „fest, weise und besonnen“ in seinen Händen lenkte. Erst das Automobilrennen, dann das Hamburger Pferderennen! Und dies alles, während das Preussische Abgeordnetenhaus beisammen ist. An dieser Mäße des „Vorwärts“ findet nunmehr die „Post“ (man denke, die „Post“ des Herrn von Redlich) eigentlich nichts weiter zu rügen, als daß die Notiz des sozialdemokratischen Blattes verheißend sei. In der Sache aber wendet das konservative Blatt nichts ein, erweitert vielmehr in nicht ungeschickter Weise das Thema, und zwar durch eine ganz interessante Erinnerung daran, wie der alte Kaiser über dergleichen dachte. Als der damalige Vizepräsident des Staatsministeriums, Herr v. Puttkamer, während der Landtagsession einen Jagdurlaub nachsuchte, wurde ihm das Gesuch vom Kaiser Wilhelm I. mit der Begründung abgelehnt, daß die Minister während der Session in Berlin anwesend zu sein hätten. Für die Sache ist es gleichgültig, ob Herr v. Puttkamer diesen Urlaub erbitten zu dürfen glaubte, weil beide Häuser des Landtags gerade für einige Zeit verjagt waren. Entscheidend ist, daß der alte Herr von den Pflichten der Minister eine Auffassung hatte, von der allerdings zu wünschen wäre, daß die jetzigen Minister sie

ebenfalls hätten, ohne daß es irgend welcher Maßnahmen nach dieser Richtung hin bedürfte. Die Minister sollten nicht vergessen, daß beide Häuser des Preussischen Landtags das verfassungsmäßige Recht haben, jederzeit die Anwesenheit bei den Sitzungen zu verlangen. Dies wird in ruhigen Zeitläuften ja niemals ausgeübt, es sind viele Jahrzehnte vergangen, in denen es nicht in Frage kam, aber das bloße Dasein dieser, dem Reichstage übrigens nicht gewährten Berechtigung, müßte in den Staatsministern als Pflicht erscheinen lassen, mindestens in Berlin zu bleiben, während der Landtag zusammen ist. Daß die zur Gewohnheit gewordene Praxis der heutigen „leitenden“ Männer gerade die Konventionen verstimmt, ist ja begreiflich. Bilden sie doch nahe allein schon die Mehrheit des Abgeordnetenhauses und eine besondere Hochachtung der Rechte liegt gerade nicht darin, daß sich Graf Bülow und einige seiner Kollegen das Abgeordnetenhaus nicht einmal von dranhin ansehen, sondern gleich Dugende von Meilen durchschlagen, um möglichst wenig von dieser preussischen Volkvertretung behelligt zu werden. Und nun noch ein Romanzen. Wenn die Reisen der Minister Störungen in der Verabredung der parlamentarischen Ausgaben mit sich bringen, so bedeutet das für jeden Tag eine Mehrbelastung des Stats mit 6400 M. und darüber an Disposition für die Landtagsabgeordneten. Läßt sich das verantworten? Es läßt sich, wie man sieht, und Preußen kann es ja auch wirklich aushalten. Schließlich aber summieren sich mancherlei, und immer ist es nur ein Tropfen, der ein Gefäß überlaufen läßt.

Der republikanische National-Konvent.

Aus Chicago, 21. Juni, wird telegraphiert: In dem hiesigen Kolosseum wurde heute der republikanische National-Konvent eröffnet. Der Saal war mit dem herrlichen Bildnis des verstorbenen Senators Hanna und mit zahlreichen Bildern des Präsidenten Roosevelt geschmückt. Als der stellvertretende Vorsitzende, der bisherige Kriegsminister Root, seine Eröffnungsrede begann, wurde unter lebhaftem Beifall der Versammlung ein großes Gemälde, Roosevelt darstellend, enthüllt. Root fügte aus, die gegenwärtige Regierung habe die öffentlichen Schulden verringert, einen wirksamen Fortschritt in der Regelung des Landwesens erzielt, das Geschäftliche gefördert, die Landwirtschaft vorwärts gebracht, die Flotte ausgebaut, das Heer reorganisiert, den Philistinen eine Zivilverwaltung gegeben, in Kuba eine Republik errichtet, welche mit den Vereinigten Staaten durch die Bande der Dankbarkeit und durch das Interesse der gemeinsamen Verteidigung verbunden sei, einen offenen Weg quer durch den Isthmus erschlossen, die Monroe Doktrin gestärkt, den Alaska-Grenzstreit beendet, die Jagdgründe Chinas beschützt, dem Handel weitere Türen geöffnet, das Schiedsgerichtsprinzip zur Geltung gebracht und den Frieden unter den Nationen gefördert. In dessen habe die Regierung, der Laitsache eingedenk, die moralische Kräfte, die nicht durch physische Stärke unterstützt werden, nicht immer gegen Selbstsucht und Angriffschlägen, die Streitkräfte, welche Achtung einflößen, vermehrt, die Flotte auf einen hohen Grad der Schlagfertigkeit gebracht und Heer und Marine in der Küstenverteidigung wie in den strategischen Aufgaben überhaupt verstärkt. Root bemerkte sodann, es müsse noch eine Regelung des Trustwesens erfolgen; ferner könnte jetzt der Zolltarif eine Revision erfahren, welche von den Fremden des Schutzzollsystems durchzuführen wäre. Im Verlauf seiner Rede hob Root hervor: als Europa fürchtete, daß der ostasiatische Krieg sich ausbreiten und den Zusammenbruch Chinas und einen allgemeinen Kampf herbeiführen könnte, da sei es Amerika gewesen, an welches die Welt dachte, weilblühende deutsche Kaiser sich wandte, daß die Führung übernehme, um eine Vereinbarung über die Begrenzung des Gebietes der Feindseligkeiten und die Bewahrung der administrativen Befugnisse Chinas außerhalb der Mandschurei zustande zu bringen, was dies sei auch erreicht worden. Der Konvent beschloß einstimmig, daß Puerto Rico durch zwei Delegierte,

Fenilleton.

Streifzüge durch die Weltausstellung am 21. Juni.

Von Paul Lindenberg.

VIII.

Japans Beteiligung an der Ausstellung. — Das Schloß von Nagano. — Japanisches Kunstgewerbe. — Schulen und Gärten. — Japan in den Hauptausstellungspalästen. — Ein friedlicher Eroberungszug. — Chinas Ausstellungsbild. — Gegenstände. — Eine Frage.

„Guten Tag Dr. Hirato, kennen Sie mich noch?“ waren vor ein paar Jahren in Osaka zu sammen.“ — Die kleine Japaner, der flink an mir vorbeischießen wollte, benannte seine Schritte, ein schnellprühender Blick und ein festes Erkennen, dann die üblichen Verbeugungen und Höflichkeitssprachen. „Ja, lieber Doktor, seitdem ich den gemütlichen Abend bei Ihrem Kollegen, dem Direktor des hässlichen Krankenhauses in Osaka, verlebte, hat sich vieles verändert.“ — Japan steht die Welt in Erstaunen! Neue drollige Anzüge des schwächlichen Mannes, dem der schwarze Gehrock viel zu lang war, und einige bescheidene Worte, aber in den schmalen Augen leuchtete es schnell auf mit stolzem Ausdruck. „Und was hat Japan hier in St. Louis alles geleistet! Diese friedliche Zeit ist nicht weniger bewundernswert wie das dort unten in Mexiko!“ Der Doktor verbog sich abermals mit höflichem Lächeln und murmelte seinen Dank, man müßte doch zeigen, was man könne, man dürfe nicht zurückbleiben, und man hoffe, noch mehr zu leisten, etc. Dr. Hirato, habe hier die japanische Lehrmittelabteilung eingerichtet und studiere nun noch schnell, ehe er die Heimreise antrete, die zur Schau gestellten, sehr merkwürdigen Sachen berührenden Dinge, und nach der gewöhnlichen kurzen Verabschiedung war er wie ein Diebels verschwunden.

Schnell, unstillig, geräuschlos, wie dieser japanische Arzt, hat sich Japan auf der Weltausstellung eingefunden. Keinerlei vorangegangene große Ankündigungen, keine Oclärm und Getöse, was man bringen, schaffen, erschaffen wollte, aber fast über Nacht war Japan fertig, weil Frankreich wie alle anderen Staaten, selbst Deutschland nicht anders schloffen. Alles war in der Heimat auf das genaueste überlegt und bis in das Kleinste hergestellt worden.

Warnung der ängstlichen kleinen Friseurin. Unwillkürlich hielt sie inne. Sie schlug die Hände krampfhaft ineinander. Und es war ganz seltsam: sie beobachtete sich dabei selbst. Sie wußte auch, daß sie späterhin noch oftmals an diese Sekunden zurückdenken werde, aber sie hatte nicht die Kraft, all das Außerliche von sich abzuschütteln; sie stand zu sehr unter dem Zwange der Vorbereitungen für dieses bedeutsame Fest, das vielleicht über das Glück ihres ganzen Hauses entschied. Das Depechenformular war zerknittert. Sie überließ die kurze Nachricht noch einmal. Jetzt hatte sie endlich die Kraft, Wort für Wort sich einzuprägen, ohne dem Tränenreiz nachzugeben.

„Arme Mama, arme Mama!“ flüsterte sie vor sich hin. Die Jose winkte den beiden anderen verstohlen zu. Während ihre Herrin rosiglos dastand, näherte sie sich ihr wieder und fuhr dann in ihrer Arbeit fort, indem sie behutsam, als solle es die junge Frau nicht merken, die winzigen Taillenbaken des kostbaren Kleides schloß, die versteckt unter den Crepe de Chine-Falten angebracht waren.

Marion bemerkte es zuerst wirklich nicht, aber als sie es bemerkte, wehrte sie sich nicht dagegen. Sie seufzte nur leicht auf.

Nun überlegte sie endlich in voller Selbstbeherrschung, was denn eigentlich geschehen müsse.

Den dienstbaren Geistern, von denen sie umgeben war, schien die Möglichkeit ganz ausgeschlossen, daß das Fest etwa in letzter Minute noch abgesagt werden könnte.

Sie stellte sich vor, wie stark die Trauerkunde die reichherzige Liselotte erschüttern würde. Gewiß würde Liselotte furchtbar weinen. Die arme Schwester dauerte sie am meisten. Ja, und auch die arme Mama.

Aber die schwerste Aufgabe stellte das Schicksal doch ihr — ihr allein.

Im Dienst ihrer Pflicht als Gastgeberin, im Dienst der Interessen ihres Mannes wußte sie sich beherrschen, mußte sie eine grausame Komödie spielen!

Vor allem durfte sie heute Abend Liselotte noch nichts von der Depeche sagen.

Blötzlich erlappte sie sich darauf, daß sie schon wieder

mit brennendem Interesse den vielen um sie und um ihre Toilette bemühten Händen folgte. Sie lächelte resigniert und sagte: „Ach, laßt doch Kinder, das ist ja alles so gleichgültig.“ Aber gleich darauf hob sie den linken Arm empor. „Schließt denn hier schon alles?“ fragte sie erschrocken. „Da fehlt wohl eine Nase?“ Sie wandte sich so, daß sie im Doppelspiegel ihren Rücken sah. „Mein Kinder, das geht nicht, das macht eine garstige Falte neben der Nase. Nehmen Sie eine Nadel, nein, keine Stednadel, lieber eine Nadel mit Faden.“

Die Modistin kniete rasch vor ihr nieder und heftete unter den schwarzen Taftunterkleides an der klaffenden Stelle zusammen.

Die beiden andern waren zurückgetreten und bewunderten die schöne Frau.

„O, großartig!“ lobte die Friseurin. Und Annette stimmte ein: „Noch nie hat eine Robe Madame so wundervoll gekleidet!“

Aber Marion war doch so viel Schauspielerin in diesem Augenblick, daß es sie verlockte, sich von den Mädchen auch ob der schwierigen Rolle, die sie spielen mußte, bedauern zu lassen.

„Ach, ihr guten Kinder!“ sagte sie seufzend, „ihr habt ja gar keine Ahnung, wie gleichgültig mir das alles heute ist.“

Sie tat ein paar Schritte durchs Zimmer, studierte dabei, wie die kurze Schleppe fiel. Da das Kleid vorn sehr lang war — der Rock verjüngte sich in der Kniegegend und erweiterte sich dann wieder in einer schönen fließenden Linie gegen den weiten runden Saum — so war sie gezwungen, den Kopf zurück und die Brust ein wenig vor zu nehmen. Das gab ihrer ganzen Haltung, etwas Stolz, Bornehmes, zugleich Sieghaftes.

„Man meldete die ersten Gäste.“

„Also vorwärts!“ sagte sie eilig. Annette, benachrichtigt Sie alle, Liselotte, daß sie in den roten Salon kommt.“ Indem sie das Zimmer verließ, raunte sie der Jungfer noch rasch zu: „Am besten, Sie sagen Madame, mochte gar nichts von der Depeche, hören Sie?“

Annette nickte verständnisvoll.

(Fortsetzung folgt.)

Philippinen durch sechs Delegationen mit zwei Stimmen vertreten sein sollen. So oft im Laufe der Debatte der Name Roosevelt erwähnt wurde, erhob sich lebhafter Beifall.

Der russisch-japanische Krieg.

Eroberung von Liaoyang.

wb. Niutschwang, 21. Juni. (Reuter.) Es verlautet, die japanische Kavallerie habe am Samstag zu vorgerückter Stunde Liaoyang angegriffen. Ein Missionar erzählt von Eingeborenen die Mitteilung, daß die Schlacht am 20. Juni noch fortgedauert habe und Liaoyang am 21. Juni, nachmittags, genommen sei.

hd. London, 22. Juni. Aus Niutschwang wird berichtet, daß die Japaner nach schwerem Kampf Liaoyang eroberten. (R.A.)

Die Niederlage des Barons Stadelberg.

hd. Paris, 21. Juni. Nach einer Meldung aus Petersburg soll General Stadelberg auf seinem Marsche bei Haischeng in einer mörderischen Schlacht während eines ungeschützten Marsches durch einen kombinierten Angriff der japanischen Artillerie 5000 Mann verloren haben. Die von Stadelberg gewählte, für ihn ungünstige Route war den Japanern verraten worden.

hd. London, 21. Juni. Die Zahl der russischen Toten und Verwundeten in der Schlacht bei Wafango ist erheblich größer als von den Russen eingestanden wird. — Aus Niutschwang wird gemeldet, daß 3500 Gefangene mit der Bestimmung nach Chabin durch Tschinamen kamen. Es herrscht absoluter Mangel an Medizinikern. Die Zahl der getöteten Russen überschreitet weit 2000 und Gefangene werden noch immer eingebracht.

hd. Petersburg, 22. Juni. Hier sind Nachrichten eingelaufen, wonach die Verluste des Generals Gernegroß auf dem rechten Flügel bei Wafango sich auf 87 Offiziere und 208 Mann beliefen.

Vormarsch Kuropatkins?

hd. London, 21. Juni. Nach übereinstimmenden Meldungen aus Jönghwangtschön, Tschifu und Niutschwang soll Kuropatkin durch Stadelbergs Niederlage zur Ergreifung offensiver Operationen bewogen worden sein. Die russische Armee marschiert auf Liaoyang südlich und konzentriert sich bei Haischeng, wo schon zwei Divisionen stehen. Auch befindet sich eine bedeutende Abteilung bei Eschahata. In Saimatzi seien 6000 Mann und eine Batterie angekommen. Stadelberg sei durch einen Sturm in einer Sturmnacht zwei konvergierende japanischen Kolonnen entkommen. Eine dritte japanische Kolonne soll ihn jedoch 30 englische Meilen westlich von Saimatzi angegriffen haben. General Rodzu befehligte die Japaner. Eine sibirische Schützenbrigade unter General Krawdantenko steht mit Stadelberg in Fühlung und sucht einen Rückzug zu decken. Kuropatkin dirigiert die Operationen von einem Punkte nördlich von Haischeng.

Um Port Arthur.

hd. Tokio, 22. Juni. Aus Port Arthur wird gemeldet, die Russen machen hier große Anstrengungen, die blockierenden japanischen Schiffe zu zerstören, doch haben sie dadurch große Schwierigkeiten, daß es für größere Kreuzer, als den „Nowik“, unmöglich ist, den Hafen zu verlassen. Die Stimmung der Truppen ist getrübt. Die Offiziere kündigen an, Port Arthur bis zum letzten Manne und bis zum letzten Geschos verteidigen zu wollen. (R.A.)

Das Wladiwostok-Geschwader.

hd. Tokio, 22. Juni. Die gestrigen Gerüchte, daß das Wladiwostok-Geschwader in der Nähe von Anusju in einem Kampf verwickelt worden sei, erweisen sich als falsch. Die Russen leiteten die japanischen Schiffe auf eine falsche Spur, indem sie sich den Anschein gaben, als

dampften sie in der Richtung nach Hakodate. Es glückte ihnen auf diese Weise, wieder nach Wladiwostok zu kommen. Die japanische Regierung ordnete strenge Maßregeln an, um solche Katastrophen, wie den Untergang der Transportschiffe, in Zukunft zu verhindern. In der Bevölkerung drängt man darauf, den Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Marineminister Yamamoto erklärte, Admiral Kamimura habe wegen des dichten Nebels nur auf dem Wege der drahtlosen Telegraphie eine Verbindung mit seinen Schiffen herstellen können. Die Regierung arbeitet einen besonderen Plan aus, der die Sicherheit zukünftiger Truppentransporte gewährleisten soll. (R.A.)

hd. Paris, 21. Juni. Dem „Echo de Paris“ zufolge geht in Petersburg das Gerücht, daß Großfürst Nikolaus beauftragt worden sei, die drei russischen Armeen, sobald dieselben vollständig auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen seien, an Stelle Kuropatkins zu befehligen. Man glaubt jedoch nicht, daß dieses Gerücht eine ernste Grundlage besitze.

hd. Paris, 22. Juni. Der „Eclair“ berichtet über London, daß auf einem der japanischen Transportdampfer, welche von den Russen in den Grund gebahrt worden sind, sich der Befehlshaber der 4. japanischen Armee mit dem gesamten Stabe befunden habe.

hd. Paris, 22. Juni. „Echo de Paris“ berichtet aus Petersburg: Die ersten Abteilungen des 6. Armeekorps beginnen auf dem Kriegsschauplatz einzutreffen. Die 10. und 19. Division ist unterwegs. Täglich treffen 1500 bis 2000 Mann Verstärkungen der Japaner ein.

hd. Petersburg, 22. Juni. „Nowoje Wremja“ meldet aus Liaoyang, heftiger Kanonendonner werde in der Gegend von Haischeng und ebenso an der Mündung von Kaitshou vernommen. Das Rote Kreuz errichtet Baracken bei Haischeng.

hd. Petersburg, 22. Juni. Die Kriegskorrespondenten in der Mandchurei erzählen, daß die japanischen Offiziere ihren Mannschaften, bevor sie ins Gefecht gehen, Kola und Jucker geben. General Meyendorff, Befehlshaber des 1. Armeekorps, ist zum Generalgouverneur von Warschau ernannt worden.

hd. Warschau, 22. Juni. Außer der Einberufung der hier lebenden 300 Reserve-Offiziere erhielten nunmehr sämtliche in Rußland-Polen lebende Reserve-Offiziere Order, sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben.

Deutsches Reich.

* Freiherr v. Mirbach. Aus angeblich wohl unterrichteter Quelle erfahren die „Dresd. R. N.“, daß der Kaiser selbst den unmittelbaren Anstoß dazu gab, daß der Oberhofmeister der Kaiserin, v. Mirbach, im Pommern-Bauprozess erlöset. Freiherr v. Mirbach war kürzlich zu dem Gartenfest beim Reichskanzler geladen, wozu auch der Kaiser sich angefangen hatte und wo auch der Minister v. Bobbelski, sowie Fürst Solms-Baruth, der oberste Chef der Hofämter, ebenfalls zugegen war. Hier habe der Monarch in längerer Unterredung mit den Ministern und Freiherrn v. Mirbach seine Ansicht über die Angelegenheit dargelegt und letzterem einen nicht mißzuverstehenden Wink gegeben, endlich vor Gericht als Zeuge auszusagen.

* Normann-Schumann. Der „Vorwärts“ schreibt: Normann-Schumann, der Geheimnisvolle, den die Berliner Staatsanwaltschaft seit langem wegen Majestätsbeleidigung hieblich verfolgt, hat ebenso viel Vertrauen in die Polizeiblindeheit wie Freiherr v. Mirbach in seine Hofämter. Und sein Vertrauen ist ebenso berechtigt. Normann-Schumann scheint sich gegenüber der Polizei einer Tarnkappe zu erfreuen, die ihn unsichtbar macht. Tatsächlich ist Normann-Schumann vor ungefähr 14 Tagen hier in Berlin gewesen und hält sich gegenwärtig in Thüringen auf, jedenfalls um von

der Nähe, dem Staatsanwalt verborgen zu bleiben, Erhellung zu suchen.

* Rundschan im Reich. Graf zu Sompesch, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages, hat, wie die „Germania“ mitteilt, am 18. Juni d. J. in aller Stille sein dreißigjähriges Reichstags-Jubiläum begangen.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

hd. Berlin, 21. Juni. Wie verlautet, sollen im Laufe der Monate Juli und August 1800 Mann an weiteren Verstärkungen nach Deutsch-Südwestafrika entsandt werden. Die neuen Verstärkungen sollen aus berittener Infanterie, Artillerie und einer Signal-Abteilung bestehen. — Die Deputation der südwestafrikanischen Ansiedler, die bestimmt darauf gerechnet hatte, noch während der Kieler Woche vom Kaiser empfangen zu werden, wird, wie verlautet, erst nach Beendigung der Kieler Regatta in Berlin zur Audienz befohlen werden.

wb. Berlin, 22. Juni. Der „Berl. Post.-Anz.“ meldet aus Oshandja: Gouverneur Leutwein traf gestern vormittag hier ein und wurde von Generalleutnant v. Trotha, der ihm mit seinem Stabe entgegen geritten war, herzlich empfangen.

Der Typhus bei den Feldtruppen. Die Typhusepidemie bei der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika ist noch nicht ganz erloschen; unter den letzten 12 Todesfällen waren fünf durch Typhus verursacht.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Der Kaiser empfing unter feierlichem Zeremoniell die außerordentliche Gesandtschaft des Sultans. Marschall Schahir Pascha überreichte dem Monarchen ein Handschreiben des Sultans und die vom Sultan verliehene Ordensauszeichnung.

* Italien. Der „Popolo Romano“ veröffentlicht ein Schreiben des Ministers Rasi, das von grimmigen Ausfällen gegen seine Feinde, speziell gegen den Referenten des Enquete-Ausschusses, Abgeordneten Saporois, spricht. Rasi erklärt sich für das Opfer der Bosheit und falscher Zeugnisse, und versichert, daß er seine Ehre bis zum äußersten verteidigen und seine Feinde vernichten werde. — Bei Beratung des Heeresbudgets führte der Ministerpräsident in der Kammer unter allgemeiner Aufmerksamkeit aus, da ein Redner das technische Gebiet verlassen habe, um sich der Politik zuzuwenden, halte er es für notwendig, einige Erklärungen abzugeben. Seit Verabschiedung der Gesetze von 1901, welche die Heeresausgaben festlegten, trat nicht nur keine Tatsache ein, die eine Erweiterung der Landesverteidigung notwendig mache, man habe sogar im Gegenteil Bündnisse und Freundschaftsverhältnisse enger geknüpft. Nicht mit Rücksicht auf die Wahlen habe daher die Regierung seine neuen Aufwendungen für Militär gefordert, sondern, weil sie keine Notwendigkeit dazu habe. Wenn sie es für notwendig erachtete, würde sie sie ohne Zögern fordern, und diese Forderungen im Gegenteil zur Grundlage ihres Wahlprogramms machen, da sie überzeugt sei, daß das Land denjenigen eine strenge Bestrafung erteilen würde, die etwa behaupten wollten, daß das Land schwach und unverteidigt bleiben müsse.

* Schweiz. Anlässlich des Attentates auf den russischen Gesandten hatten, wie das „B. T.“ mitteilt, Vertreter der auswärtigen Staaten eine Besprechung über den ungenügenden polizeilichen Schutz, deren Ergebnis privatim dem Bundespräsidenten mitgeteilt wurde. In der Presse herrscht allgemeine Entrüstung über die Vernichte Polizei. Heute findet eine Interpellation wegen dieser Angelegenheit

eröffneten die japanischen Kommissare mit einer ganzen Schar von Handwerkern und Arbeitern, und was diese handwerklichen Kerlechen binnen kürzester Frist leisteten, mit welchem Eifer sie von früh bis spät schafften, mit welchem Geschick und welchem Gehorsam sie alle Anforderungen der Vorgesetzten befolgten war erstaunlich. Mit der gleichen geheimnisvollen Fügigkeit, wie in den Innenräumen, wurde auch unter freiem Himmel gearbeitet. Noch vor wenigen Wochen war der auf dem Plane mit „Japan“ bezeichnete Platz des Ausstellungsgebäudes unwirtlich und leer, heute erhebt sich dort inmitten blühender Gebüsch und duftender Blumen eine mächtige Nachbildung des kaiserlichen Schlosses zu Nagoya, und in enger Nachbarschaft liegt in lauschiger Umarmung ein zweistöckiges Teehaus mit luftigen Galerien von buntester Gestaltung, kleine, niedliche Teefräulein in zeremoniellen Gewandungen kredenzen uns den würzigen Tee und schmackhaftes Gebäck, gern ruht man hier aus und freut sich des lieblichen Jollys nach den ermüdenden Stunden durch die gewaltige Weltausstellungsstadt. In allen Hauptpalästen weht die weiße Fahne mit dem roten Sonnenball, das freis geschlossene Auftreten Japans verkündend. Dreißig Jahre ungefähr sind es, als bei einem Festmahle in San Francisco Marquis de Sado, der verdienstvolle japanische Staatsmann, in einer Rede hervorhob, daß der rote Kreis auf der nationalen Flagge nicht mehr das Siegel bedeute, mit dem man das japanische Inselreich verschlossen halte, sondern die morgende Morgenröte einer neuen und erspriechlichen Entwicklung. Fünf Jahre später erregte auf der Pariser Weltausstellung von 1878 Japan mit seinen künstlerischen und kunstgewerblichen Darbietungen die allgemeine Bewunderung, folgte einem tiefen Einfluß ausübend auf Kunst und Handwerk der mitteleuropäischen Länder. Im Gegensatz dazu hütete sich das japanische Kunstgewerbe sehr, sich von Europa irgendwie beeinflussen zu lassen, es blieb den altüberlieferten Bahnen treu. Das durch für die Anhänger der japanischen Kunstgewerbearbeiten eine gewisse äußere Einseitigkeit entsteht, will nichts sagen bei der ungemessenen Mannigfaltigkeit der Gegenstände und ihrer unvergleichlichen Technik, wie dies wiederum im hiesigen Industrie-Palast zeigt. Ein reizvoller Tempelbau erregt an sich schon das Interesse; stierliche Lackfäulen mit vergoldeten Kapitälchen stützen

das überhängende Doppeldach, das ringsherum von einem bunten Holzsries eingerahmt und mit zahlreichen goldenen Chrysanthemem verziert ist.

Ein vollständiges Museum ist hier vereint mit den kostlichsten und kostbarsten Bronzen, Elfenbeinschnitzereien, Silberarbeiten, Porzellanen, Stüdeleien, Brotaten usw. in hundertfacher Auswahl und Ausführung, das ganze einen Wert von Millionen habend. Leider sind die Preise recht hoch, da, wie schon früher erwähnt, ein volles Viertel aller Einnahmen an die Ausstellungsleitung abgegeben werden muß, aber trotzdem sieht man schon viele Zettelchen mit: „Verkauft!“

Noch interessanter eigentlich wie diese Abteilung mit ihren in jeder Beziehung vollendeten Sachen ist jene in dem Palast des Erziehungswezens, da sie uns einen vollen Blick hinter die Kulissen des japanischen Kunsthandwerks werfen läßt. Werden uns doch neben den Hoch- und Elementarschulen, die Fachschulen Japans vor Augen geführt durch Modelle und Photographien, sowie durch die Arbeiten der Schüler, deren Alter jedesmal angegeben ist. Eingehend lernen wir die Anfertigung von Holzschnitzereien, Malereien, Porzellanen, Lack- und Silberarbeiten, Uhren, Bronzen usw. kennen. Was die Raaben von 13 bis 16 Jahren leisten, ist allererster Ranges, man hält eine derartige, selbsttätige Kunstfertigkeit nicht für möglich, wenn man sich nicht vergegenwärtigt, daß seit vielen Generationen in ein- und derselben Familie das gleiche Kunsthandwerk ausgeübt wird, daß die Kinder also schon von früherer Jugend an vertraut gemacht werden mit sämtlichen technischen Anstößen, und daß bei ihnen Hand wie Auge eine fortgesetzte Ausbildung erfahren, die sie später zu den höchsten Leistungen befähigt. Wie sehr der Staat aber auch auf wissenschaftlichem Gebiet unermüdlich vorwärtsstrebt, beweist die Sonderausstellung der Heilanstalt mit der praktischen Anwendung der Serumlehre.

Im Manufakturpalast ist gleichfalls Japan umfangreich vertreten durch die Erzeugnisse jener Industriezweige, die mehr maschinenmäßig betrieben werden, als das sind Lack- und Korbschleifwaren, Spielsachen, künstliche Blumen, Fächer, zahllose Dinge aus Papier, aber auch medizinische und sonstige wissenschaftliche Instrumente, Eisen- und Stahlwaren usw. Auf das eingehendste werden uns die Seidenwebereien durch vorzügliche Modelle

veranschaulicht, von der Fflege der Seidenraupe und der Gewinnung der Kokons an, bis zu den herrlichen Seiden- und Brokatstoffen von berückender Farbenpracht und einer vornehmen Feinheit der Muster, die uns völlig gefangen nimmt.

Auch im Mineral- und Metall-Palast haben wir sofort auf Japan. Hier sehen wir an eingehenden Tabellen und geschickten plastischen Zusammenstellungen, wie viel das Reich des Mikado der Einführung europäischer Maschinen und der Belehrung seitens fremder Hülfskräfte verdankt, denn um das Vieldache hat sich gegen früher die Gold- und Silber-, Eisen- und Stahlproduktion des Landes gehoben. Die in großen Modellen vorgeschrittenen Bergwerke und Eisengießereien sind nach den neuesten Systemen eingerichtet und finden die lebhafteste Anerkennung der Fachmänner. Ebenso wenig fehlt Japan im Verkehr, wie im Ackerbau-Gebäude, wenn es dort auch nicht so hervorragend austritt wie in den anderen Palästen. Aber es ist da, und es ist gut da, weit besser wie manch wichtige europäische Staaten.

Daß das Land bei den, wie man jetzt weiß, seit Jahren auf das emsige betriebenen Kriegsvorbereitungen noch Lust, Mühe und Geld hatte, zu diesem friedlichen Eroberungszuge auf amerikanischem Festlande, ist überraschend. Diese Mühseligkeit im Schaffen und Wirken, und diese sorgsame, planmäßige Beachtung von Handelsvorteilen trotz eines Krieges auf Tod und Leben, imponiert den Amerikanern, die sowieso mit ihren Sympathien auf japanischer Seite stehen, gehörig, und dürfte dem japanischen Handel zu besonderem Vorteil gereichen. Aber auch wir übrigen können nur unsere vollste Achtung bezengen vor dem, was Japan unter den schwierigsten Verhältnissen hier in umfassendster Weise verwirklicht hat.

Ganz anders das Ausstellungsbild Chinas, trotzdem sich die Bezoqpten diesmal mehr angestrengt haben wie sonst. Bei Japan alles frisch, leicht, gefällig, uns sofort durch die anmutige Form gewinnend, bei China ernst, schwer, wie vom drückenden Bann vieler Jahrhunderte umfungen. Dazu der gewohnte Trödel, den man selbstsamerweise im Palast der freien Künste untergebracht: Kleine holzgezeichnete Teehäuschen, Vasen in Bronze und Porzellan, Kostüme und Wandschirme, Buddhas und allerlei Götzen in den verschiedensten Darstellungen,

im Ständerat und am Freitag im Stadtrat hat. Der Bundesrat wird die Bernische Regierung zur vollständigen Reform der Polizeiverwaltung der Stadt Bern aufordern.

Frankreich. In den Erörterungen der Blätter über die Sitzung der Untersuchungskommission vom Montag spiegelt sich die große Bewegung wider, die die Gegenüberstellung Lagraves mit Edgar Combes und mit dem Ministerpräsidenten in Kammerkreisen hervorgerufen hat. Die regierungsfreundlichen Blätter erklären, die Aussagen Lagraves hätten dem Ministerpräsidenten und seinem Sohn einen unheilvollen Schlag versetzt. Das Ende des Ministeriums Combes sei als bevorstehend anzusehen. Die radikalen und die ministeriellen Zeitungen meinen, alle Treiber der Gegner der Regierung könnten die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der Ministerpräsident der Kammer das Aufhebungsgezet vorgelegt habe, trotz der unter Waldeck-Rousseau zugunsten der Kartäuser abgegebenen Gutachten. An dieser Tatsache müßten die Anhänger der Nationalisten und Alerikalen scheitern. In Deputiertenkreisen hält man es für möglich, daß die Vorgänge in der Untersuchungskommission in der Kammer zur Sprache kommen werden, den Anlaß werde vielleicht ein Antrag Sembat (Soz.) bieten, der für die Untersuchungskommission gerichtliche Gewalt verlangt. Es heißt, die Kommission werde den nationalistischen Deputierten von Grenoble, den ehemaligen Architekten der Kartäuser, Vidat, sowie den Chefredakteur des „Petit Dauphinois“, Besson, vernehmen, der den Feldzug gegen Edgar Combes begonnen hat. Außerdem habe die Kommission beschlossen, den Generalprior der Kartäuser und den Vater Rey, den Leiter der Alforsabrik, für nächsten Montag vorzuladen, und zu diesem Zweck für beide von dem Ministerium des Innern freies Geleit zu verlangen. — Die verlautet, fand der Untersuchungsrichter bei der Hausdurchsuchung bei Chabert nichts, was für die Untersuchungskommission in der Kartäuser-Angelegenheit von Wert war. — Die Untersuchung über die Dreyfus-Affäre beim Kassationshof dürfte anfangs Juli abgeschlossen werden.

Holland. Am 20. bis 28. d. M. findet in Amsterdam ein internationaler anti-militärischer Kongress statt, auf welchem folgende Fragen beraten werden: Der Anti-Militarismus und die professionelle Bewegung, der Anti-Militarismus und der Unterricht, Militärische Ausstände in Kriegszeiten, die Abwicklung, Militärdienste in Zeiten, der Anti-Militarismus und der Staat, der Anti-Militarismus und die Börse, der Anti-Militarismus und die Religion. Unter den Persönlichkeiten, welche dem Kongress beizuwohnen werden, befindet sich der Sekretär der Pariser Arbeitsbörse.

England. Im Oberhaus erklärte im Laufe der Beratung über die Heeresorganisation Unterstaatssekretär des Kriegsamtes, Earl of Donoughmore, daß die Frage der Reorganisation des Heeres gegenwärtig erwogen werde. Die Regierung hoffe, eine Verminderung in der Zahl der regulären Armee in der Heimat durch Erhöhung der Schlagfertigkeit derselben auszugleichen.

Rußland. Wie jetzt erst verlautet, überreichte der neuernannte deutsche Militärattache, Graf Lamborski, bei seinen Empfangsaudienzen den beiden Kaiserinnen eigenhändige Schreiben der deutschen Kaiserin.

Armenien. Nach türkischen Konsularberichten aus Armenien geht dort alles drüber und drunter. Die letzten Meldungen sprechen von 40 eingekerkerten Dörfern. Die Kurden werden alles, was ihnen vor die Klinge kommt. Die Truppenbefehlshaber entschuldigen die Vorgänge bei den Konsuln damit, daß sie nicht genügend Mannschaften hätten. Der französische und englische Botschafter protestieren gegen die Untätigkeit der Behörden bei der Pforte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die Nominierung Roosevelts für die Präsidentschaft ist gesichert. Die Delegation des Staates New York für den republikanischen Nationalkonvent beschloß einstimmig, die Kandidatur des Senators Fairbanks für die Vizepräsidentschaft zu unterstützen. Dadurch ist auch die Frage der Aufstellung eines republikanischen Vizepräsidenten tatsächlich geregelt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Juni.

Volksfest. Nachdem die reizenden Frühjahrs- und Sommerfeste der Kurverwaltung sich in den letzten Jahren eines immer mehr steigenden Erfolges zu erfreuen hatten, was weit über die Grenzen Wiesbadens hinaus bekannt geworden ist, nimmt es nicht Wunder, daß allen Anzeichen nach das große Volksfest mit Illumination, Doppellonzert und großem Ball in sämtlichen Sälen des Kurhauses am Samstag dieser Woche von hier und außerhalb wieder sehr besucht werden dürfte, wozu nicht zum mindesten der im Verhältnis zu dem Gebotenen mäßige Eintrittspreis beiträgt. Ein Toilettenzwang ist nicht vorhanden.

Residenz-Theater. Max Halbes ergreifendes Drama „Der Strom“ gelangt heute Mittwoch auf mehrstündigen Wunsch nochmals zur Aufführung. Morgen Donnerstag findet nach längerer Pause eine Neueinführung des Fulda-Abends statt, welcher seinerzeit einen anhaltenden großen Erfolg aufzuweisen hatte. Es gelangen zur Aufführung die Einakter: „Die Beche“, „Ein Ehrenhandel“ und „Fräulein Witwe“. Nach dem ersten und nach dem zweiten Stücke erfolgt das Gastspiel von Mlle. Celia Galles vom Theatre des Capucines in Paris. Die Künstlerin, welche noch von vorjähriger Spielzeit her in bester Erinnerung stehen dürfte, bietet bekanntlich Imitationen und Parodien lebender Künstler, wie der Mad. Guilbert, der Mad. Réjane, der Mad. Sarah Bernhardt, der spanischen Tänzerin Diégo usw. usw. und hat ihr ohnehin reichhaltiges Repertoire noch bedeutend vergrößert. Die Vorträge von Mlle. Galles finden mit Orchesterbegleitung statt. In dieser Vorstellung haben Abonnementsbilletts ohne Nachzahlung Gültigkeit.

Landtagswahl. Bei der durch die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Herrn Kommerzienrats Bartling zum Landtag erforderlich gewordenen Ersatzwahl ist nicht, wie vielfach angenommen wird, eine vollständige Neuwahl der Wahlmänner, sondern nur eventuelle Ersatzwahl derselben erforderlich. Das Gesetz schreibt in dieser Beziehung vor, daß mit Ausnahme der Auflösung der Kammer Wahlen der Wahlmänner für die ganze Legislaturperiode dergestalt gültig sind, daß bei einer erforderlich werdenden Ersatzwahl eines Abgeordneten nur anstelle der inzwischen durch Tod, Wegzug aus dem Urwahlbezirk oder auf sonstige Weise ausgeschiedenen Wahlmänner neue gewählt werden müssen. Auch da, wo bei der Hauptwahl eine Wahl nicht zu Stande gekommen ist, und solcher Fälle liegen hier mehrere vor — sind neue Wahlmänner zu wählen. Die näheren Anordnungen zu den Wahlmännerwahlen und der Abgeordnetenwahl, insbesondere die Festsetzung der Termine dazu, geschehen durch den Minister des Innern. Dieselben stehen noch aus.

Familienversicherung. Der Vorstand der Gemeinsamen Ortskrankenasse hatte die Teilnehmer an der Familienversicherung auf vergangenen Samstagabend zu einer Generalversammlung eingeladen, an welcher über den Entwurf eines neuen Statuts beraten und beschließen werden sollte. Die ziemlich gut besuchte Versammlung wurde durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Sachbindermeister Gerich, eröffnet und geleitet. Den Bericht über die Geschäfte des abgelaufenen Jahres erstattete der Kassensührer Kilian. Derselbe wies u. a. darauf hin, daß die Familienversicherung, die doch gewiß als eine höchst ergiebige Einrichtung bezeichnet werden müsse, aus einem Nichts sich gegründet hat, und in Anbetracht der geringen Teilnahme schon im Jahre nach ihrer Gründung gezwungen war, die Beiträge zu erhöhen. Mit einem monatlichen Betrag von 1 M. 40 Pf. pro Familie wäre es denn nicht nur möglich gewesen, die Ausgaben für ärztliche Behandlung, Arznei und Heilmittel zu bestreiten, sondern es hätte bis zum Schlusse des Jahres 1902 auch ein Reservefonds von 1200 M. ange-

ammelt werden können. Diesen Fonds zu erhöhen über die Unterstufungen in irgend einer Weise auszubehalten, ließen die Geschäfte des Jahres 1903 nicht zu. Ein Verlust sei nicht zu verzeichnen, wohl aber dürften die im bestehenden Verhältnisse für die Zukunft schlechte Erfahrungen zeitigen. Der Vorstand habe sich daher entschlossen, ein anderes Statut auszuarbeiten, und mit denselben neuen Bestimmungen einerseits den Kreis der unter die Versicherung fallenden Angehörigen auf bestimmte Familienmitglieder zu beschränken, andererseits aber die Unterstufungen auszudehnen. Mit dieser neuen Einrichtung glaube der Vorstand mehr Teilnehmer zu gewinnen. Der heutige Stand zähle 428 Familien mit rund 1600 Angehörigen, eine Zahl, die bei der Größe der Ortskrankenasse viel zu niedrig sei. Das neue Statut gelangte hierauf zur Vorlage und wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Dasselbe enthalte als wesentliche Neuerungen folgende Bestimmungen: Versichert können werden, Ehefrau und Kinder, sofern letztere keine erwerbsmäßige Arbeiten verrichten, unselbständige erwachsene Geschwister und Verwandte der Ehegatten, so weit diese Personen lediglich zur Führung des Haushalts, bezw. zur Unterstützung der Ehegatten berufen sind, sonst aber keinem Erwerb nachgehen. Eltern können nur von Mitgliedern ohne eigenen Hausstand versichert werden. Die Beitrittserklärung hat unter Benutzung eines vorgeschriebenen Formulars zu geschehen. Als Unterstützung wird gewährt: Freie ärztliche Behandlung durch einen der Kassenärzte, und in von demselben verordneten Medikamente und Heilmitteln auf die Dauer von 26 Wochen für 12 Monate, im Falle der Krankenhauspflege ein Zuschuß von 50 Pf. pro Tag für 13 Wochen, Bewahrung von Haat und Heilmitteln an Wöchnerinnen im Verlauf eines normalen Wochenbettes, endlich ein Sterbegeld, und zwar für Kinder bis zu 14 Jahren 5 M., Kinder über 14 Jahre 8 M., für Ehefrauen und sonstige Angehörige 12 M. Die ärztliche Behandlung, Operationen, Heilmittelkosten bei Entbindungen und Zahnprozeduren kommen in Familienversicherung nicht auf. Das Recht der Unterstützung beginnt mit dem Ablauf der 6. Woche vom Tage der Aufnahme ab. Die neuen Bestimmungen treten am dem 1. Juli d. J. in Kraft.

Ehrung. Der Wiesbadener Militär-Verein kürzlich sein langjähriges Mitglied Herrn Rechtsanw. Dr. Hehner hier zum Ehrenmitglied ernannt und denselben aus diesem Anlaß ein von Herrn Max Frankenberg künstlerisch ausgeführtes Diplom überreichen lassen, das in dem Geschäfte des Herrn Frick, Strengsch, Kirchstraße 37, auf kurze Zeit ausgestellt ist.

Am Faulbrunnen geht es auch in diesem Jahre wieder polnisch zu. Die Auslaufrohre sind unangenehm und zwei derselben geben nur in höchst unzulänglicher Stärke das im Sommer hauptsächlich so begehrte kalte Wasser nach, und das sie gar hier nicht nötig zu bezeichnende Verunreinigungen begehrt. Schien für die Jugend dieser Wassergungen, als er sich an dem so länder des Brunnens, wie dies viele festgestellten, herablassen wollte. Er verlor die Besinnung und wurde durch Kameraden nach Hause geschafft. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf den Unmut der Straßengugend hingewiesen, die gegenüber dem Faulbrunnen gelegenen Mauer zu erklimmen und die Soldaten zu höhnen. Wie leicht ist ein Abwürgen aus der nicht beträchtlichen Höhe möglich. Die Folgen haben natürlich die Eltern zu tragen. Auf dem Faulbrunnenplatz dürfte zur Sommerzeit ein Aufseher Arbeit genug haben, um von der Stadtbehörde zur Aufrechterhaltung der Ordnung dauernd angehehrt zu werden. Mindestens eben viel wie an anderen, weniger belebten Orten.

Post-Neubau. Die Arbeiten an dem Post-Neubau rufen seit mehreren Wochen vollständig. Alle Welt wundert sich darüber, denn im gewöhnlichen Leben kommt es doch höchst selten vor, daß ein Bau unterbrochen wird.

Modelle von Häusern, Läden, Schiffen, dann hölzerne Nachbildungen von Volkstypen, schwerfällige Möbel, Silberarbeiten, Ampeln, alte Waffen und Münzen wie ähnliches mehr.

Häufiger und origineller ist der im Freien errichtete chinesische Pavillon, der den Sommerfest unseres prinzipalischen Freundes, Pu Yun, darstellt. Die hohe Umfassungsmauer wird an der Stirnseite von einem geschützten, bunt mit Wittergehalten und Fabeltieren veränderten Portal unterbrochen. Auf dem Hof eine kleine Pagode und ein Goldfischteich, das Haus selbst nur einstöckig mit überragendem Dach, einige Gesellschaftszimmer, einen Empfangsalon und ein Schlafgemach enthaltend. Die Ausstattung und Ausschmückung ist sehr reich und kostbar, sie wirkt gut inmitten des Schwarz und Rot, welche beide Farben die Wandflächen und Decken der inneren Räume aufweisen; häufig ist auch der Lackbezug mit Perlmutter und Gold verziert. Die meisten Gegenstände sind neuere und neuesten Ursprungs, vergleicht man sie mit den chinesischen Schätzen unserer Museen, so fällt einem recht der Unterschied auf. Aber hundertmal auffälliger noch ist, was uns Japan zeigt im Gegensatz zu China. Wird es dereinst dem mutigen intelligenten Inselvolke gelingen, das mongolische Reich aus seiner Erstarrung zu wecken und ihm frischpulserndes Leben einzubringen? Dann kann man mit vollem Recht von einer ozeanischen Gefahr für Europa sprechen!

Aus Kunst und Leben.

Der erste Engländer in Indien. Der erste Engländer, von dem man genau weiß, daß er nach Indien gegangen ist, war ein gewisser Thomas Stephens, das Mitglied einer angesehenen Familie aus Wiltshire und Student von Oxford, der um 1579 ungefähr in der Nähe von Goa landete und vierzig Jahre als Missionar der Jesuiten in Goa und der Nachbarhaft wirkte. Stephens beherrschte nicht nur völlig das Marathi und das Konkani, die beiden Sprachen, die von dem größten Teile des Volkes an der Westküste gesprochen werden, sondern er hinterließ sogar außer anderen literarisch wertvollen Werken in der

Marathisprache ein Epos „Purana“, und sein Name ist auch heute noch durch seine Werke unter den Bewohnern der Westküste wohl bekannt. Das Gedicht umfaßt über 11 000 vierzeilige Strophen. Er erzählt in einem gehobenen Stil die Vorgänge, die zur Gründung der christlichen Kirche führten, von der Geburt bis zur Himmelfahrt des Herrn, der der Held des ganzen Epos ist. Eine neue Ausgabe der „Purana“ wird in Mangalore publiziert werden, da jetzt ein Exemplar der alten Ausgabe nicht mehr zu erlangen ist.

Verschiedene Mitteilungen. Dem sechsten erschienen 44. Jahresbericht der deutschen Schiller-Stiftung in Weimar ist zu entnehmen, daß das Vermögen der Gesellschaft am letzten Jahres-schlusse, einschließlich des Grundstückwertes in München und des Restkaufgeldes der Villa Reuter in Eisenach, 35 804 M. 31 Pf. beträgt. An Pensionen usw. wurden im Vorjahre 38 670 M. ausgezahlt. Größere Schenkungen machten der deutsche Kaiser (1000 M.), der Großherzog von Sachsen-Weimar (750 M.), der Großherzog von Hessen, der Kaiser von Österreich (1000 Kronen).

Im Münchener Residenz-Theater fanden die Einakter „Am Ende“ von Marie von Ebner-Eschenbach, „Der Fremde“ von Fritz Lienhard und „Die Empfehlung“ von Max Mann eine sehr beifällige Aufnahme. Ein vierter Einakter, „Der Tag von Vöden“, eine Dilettantenarbeit von Marie Schmidt, wurde dagegen abgelehnt.

In München hat sich eine Gesellschaft gebildet, um die Bestrebungen des verstorbenen Gelehrten und Kirchenpolitikers J. E. Kraus wieder aufzunehmen und demgemäß den Fortschritt auf kulturellem und religiösem Gebiet zu pflegen.

Ein in Berlin lebender bayerischer Kunstfreund überwies dem königlichen Münzkabinett in München ein Geschenk von 25 000 M. zum Ankauf hervorragender Werke der antiken und der modernen Skulpturen- und Medaillenkunst.

Funde aus vorgeschichtlicher Zeit sind bei Ausgrabungen zu Neubauten in Opladen zutage gefördert worden. In einer Tiefe von 70 bis höchstens 100 Zentimeter wurde eine größere Anzahl von Ton-

urnen ausgegraben, die mit Aschenreihen, von Leinwand herrührend, angefüllt waren. Eine der Urnen wurde vom königl. Museum für Völkerrunde in Berlin erworben.

Die erste Aufführung von Maeterlinds „Monna Vanna“ hat im Teatro Arico in Mailand vor einem gut besetzten Hause stattgefunden. Der Herzog und die Herzogin von Aosta wohnten der Vorstellung bei. Eleonore Duse war, nach einem Bericht des „Gaulois“, in der Hauptrolle ausgezeichnet, auch Rosalinda als Prinzivalli und Galvani als Colonna fanden großen Beifall.

Das Bergtheater in Thale am Harz beginnt am 25. Juni mit Shakespeares „Sommer-nachstraum“ seine diesjährige Spielzeit.

Aus Madrid kommt die Kunde, daß der Minister rat ein Gesetz einzubringen beschloßen hat, das, gleich der bekannten italienischen lex Pacia, die Ausfuhr von Kunstwerken untersagt. Hervorgehoben in dieser Beschlusse offenbar durch die unverantwortlichen Verkaufte berühmter Werke, zu denen namentlich die Gemälde sich gegenüber dem Auslande verstanden hat.

Vom Büchertisch.

Die Nordseebäder. Griechens Reisebilder (Berlin, Alb. Goldschmidt). Zur rechten Zeit stellt sich ein Buch dem anderen von diesen handlichen gelben Bändchen ein, die ihrem Lob kann man immer nur daselbe sagen: Zuverlässig und leicht orientierende Übersicht. Der Nordsee-Führer enthält fünf Karten. Besonders sei auf die Einkettung hingewiesen, die u. a. Bezeichnungen über Seezeichen, Klagen- und andere, die jedem Strandbesucher willkommen sein werden.

57. Antiquarische Katalog Friedr. Neumann, Neudamm. Das Antiquariat der Firma Friedrich Neumann Neudamm in Leipzig versendet seinen 57. Antiquarischen Katalog, welcher eine Reihe seltener Werke zur neueren Literaturgeschichte umfaßt. In einem Anhange werden mehrere zum Teil längst verfallene Buchtitel aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angeboten. Allen Bibliophilen sei dieser sorgfältig bearbeitete Katalog bestens empfohlen. Er wird auf Verlangen unberechnet und postfrei überandt.

Neue allgemeine deutsche Stati-nung. Im Auftrage des Vorstandes des Deutschen Statistisches Bundes verfaßt von A. Schubert. Angenommen am 6. Deutschen Statistkongress in Altenburg 1901. (Leipzig, Verlag.)

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 21. Juni 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfld. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 österr. fl. O. = 1.33; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. - Reichsbank-Diskonto 1 Proz.

Staatspapiere.		Kursberichte		Bergwerks-Aktien.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Pr-Obl. v. Transp.-A.		Zi. Amerik. Eisenb.-Bonds.		Wechsel.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102	Karlsruhe von 1886	91.70	0.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	do. 1889	91.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Bad. St.-Anl.	103.80	do. 1890	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Bayr. Abl.-Rente a. fl.	102.50	do. 1891	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	101.50	do. 1892	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Or. Hess. St.-R.	102.20	do. 1893	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Sächsische Rente	99.	do. 1894	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Württ. Anl. (abg.)	100.70	do. 1895	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Orlech. E.-B. str. 90 Fr.	44.70	do. 1896	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	St. O. (F. J.) S.	111.	do. 1897	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Hal. Rente 1/2 G. Le	100.80	do. 1898	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Norw. Anl. v. 1892	101.	do. 1899	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Öst. Goldrente 5 fl.	101.	do. 1900	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Russ. Cons. v. 1880	98.80	do. 1901	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Ung. Gold-R.	99.75	do. 1902	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Arg. I.O.-A. v. 1887 Pes.	88.80	do. 1903	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Chin. St.-A. v. 1895	102.90	do. 1904	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Egypt. unif. A. Fr.	106.	do. 1905	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Mex. inn. I-IV Pes.	42.90	do. 1906	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	Rheinpr. XX, XXI	102.90	do. 1907	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XII-XVI	99.70	do. 1908	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XVII	98.	do. 1909	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XVIII	98.	do. 1910	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XIX	98.	do. 1911	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XX	98.	do. 1912	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXI	98.	do. 1913	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXII	98.	do. 1914	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXIII	98.	do. 1915	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXIV	98.	do. 1916	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXV	98.	do. 1917	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXVI	98.	do. 1918	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXVII	98.	do. 1919	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXVIII	98.	do. 1920	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXIX	98.	do. 1921	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXX	98.	do. 1922	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXXI	98.	do. 1923	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXXII	98.	do. 1924	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXXIII	98.	do. 1925	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXXIV	98.	do. 1926	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXXV	98.	do. 1927	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXXVI	98.	do. 1928	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXXVII	98.	do. 1929	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXXVIII	98.	do. 1930	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XXXIX	98.	do. 1931	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XL	98.	do. 1932	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XLI	98.	do. 1933	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XLII	98.	do. 1934	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XLIII	98.	do. 1935	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XLIV	98.	do. 1936	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XLV	98.	do. 1937	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XLVI	98.	do. 1938	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XLVII	98.	do. 1939	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XLVIII	98.	do. 1940	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. XLIX	98.	do. 1941	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. L	98.	do. 1942	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LI	98.	do. 1943	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LII	98.	do. 1944	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LIII	98.	do. 1945	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LIV	98.	do. 1946	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LV	98.	do. 1947	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LVI	98.	do. 1948	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LVII	98.	do. 1949	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LVIII	98.	do. 1950	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LVIX	98.	do. 1951	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LX	98.	do. 1952	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXI	98.	do. 1953	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXII	98.	do. 1954	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXIII	98.	do. 1955	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXIV	98.	do. 1956	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXV	98.	do. 1957	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXVI	98.	do. 1958	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXVII	98.	do. 1959	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXVIII	98.	do. 1960	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXIX	98.	do. 1961	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXX	98.	do. 1962	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXXI	98.	do. 1963	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXXII	98.	do. 1964	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXXIII	98.	do. 1965	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXXIV	98.	do. 1966	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXXV	98.	do. 1967	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXXVI	98.	do. 1968	90.	0.	0.	0.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXXVII	98.	do. 1969	90.	3.	5.	5.	100.50	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
3 1/2	do. LXXVIII	98.	do. 1970	90.	0.	0.	0.								

Haarpflege mit Capta-Cora

bewahrt jedes Haar vor Ausfall und vorzeitigem Ergrauen.

Kein bis jetzt zur Haarpflege gestelltes Präparat kann solche Erfolge aufweisen, wie

Capta-Cora.

Das beste Zeugnis für die Güte und die Wirksamkeit dieses hervorragenden Präparates ist der auffallend starke Konsum und die ständigen Nachbestellungen.

Capta-Cora

patentamtlich eingetragen
 wirkt pilztötend;
 führt den Haarpapillen Nährstoff zu;
 beseitigt die Schuppen;
 macht die Kopfhaut blendend weiss;
 beseitigt das lästige Jucken;
 verhindert den Haarausfall und macht sprüdes, brüchiges Haar mit stumpfer Farbe weich, locker und glänzend.

Bei anhaltender Pflege mit Capta-Cora muss jedes Haar gesunden und wachsen.

Capta-Cora

wird bei strengster Beobachtung des Reichsgesetzes vom 5. Juli 1887 in einem chemischen Laboratorium hergestellt. Substanzen, die nur im geringsten nachteilig oder gar schädlich wirken könnten, werden zu Capta-Cora nicht verwendet.

Preis per Flasche (grosse Modell) M. 3.50, 3 Flaschen M. 9.—.

In Wiesbaden zu haben:

Parfumerie Rosener,

Kranzplatz 1 u. Wilhelmstrasse 42.

In Dieblich bei:

J. Brehm, Friseur, Armenruhstrasse 3.

Leere Capta-Cora-Flaschen werden mit M. 0.25 in Zahlung genommen. 1191

Für Kellner:



Frack-Anzüge von 30 Mark an.

Sacco-Anzüge von 25 Mark an.

Einzelne Fracks von 15 Mark an.

Schwarze Hosen von 8 Mark an.

Schwarze u. weisse Westen von 3 Mark an.

Piccolo-Anzüge von 15 Mark an.

Elegante Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Confections-Haus Gebrüder Dörner, 4 Mauritiusstrasse 4.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen. 1727

Musik-Schnaps

pro Flasche 65 Pf.
 Nordhäuser Kornbranntwein " 75 "
 Landorner " 90 "
 Cognac und Rum pro Flasche von 120 Pf. an.
 Einmachzucker 20 Pf.
 Alle Schwarz billigst.

C. F. W. Schwanke Nachf., 43 Schwalbacherstr. 43. Telefon 414.

Grand-Café „Windsor“, Wiesbaden, Bärenstrasse 6, Parterre und I. Etage, Gartenlokal. Neu eröffnet.

Sämtliche Lokalitäten sind vollständig umgebaut und neu renoviert.

Separierter Billard- und Spiel-Salon. — Vier neue Dorfelder Billards.
 Vorzügliche Speisen und Getränke.

Indem ich den mich beehrenden Gästen den Aufenthalt in meinen Räumen so angenehm als möglich gestalten werde, sichere freundliche und aufmerksame Bedienung zu und zeichne

Hochachtungsvoll

Emil Pfefflerle,

langjähriger Oberkellner im Wiener Café.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Donnerstag Abend 8—11 Uhr:

Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Bataillons No. 21, Kassel.

Freitag Abend 8—11 Uhr:

Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regt. No. 80.

Samstag Abend 8—11 Uhr:

Militär-Concert,

ausgeführt von dem Trompeter-Corps des Art.-Regt. No. 27, Mainz.

Verlangen Sie

gefl. Probenummer von dem auf allen Gebieten schnellstens informirenden und an Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Zuverlässigkeit von keiner Tageszeitung übertroffenen

Hamburger Fremdenblatt.

Anerkanntes Insertions-Organ allerersten Ranges, weil in den kaufkräftigsten Kreisen der reichen Hansesdadt, wie in ganz Nordwestdeutschland, Skandinavien und Uebersee verbreitet.

Gegründet

1829

Auflage

32—38,000.

Jede Nummer

5—12 Bogen grossen Formats.

Abonnementspreis:

6 Mark per Quartal.

Inserate per Zeile 45 Pf.

Reklamen per Zeile 100 Pf.

Extra-Beilagen: Wochentags 120 Mk.

Sonntags 200 Mk.



Neu eröffnet!

Spezialgeschäft in Cigarren.

Mauritiusstr. 10,

im Hause des Herrn Heidecker.

Karl Reimer.

Engros.

Detail.

Makulatur

in Päckchen zu 50 Pfg., der Centner Mk. 4.—

Tagblatt-Verlag

Langgasse 27.

Haller's Gas-Sparkocher, Petrol-Kocher

sind die besten und billigsten, empfiehlt 1729

M. Rossi, Metzgergasse 3.

Gartenkies,

übergraublan, in Waare, billigst bei
 Aug. Kälpp, Schanplatz 8. Tel. 867.

Fleisch-Abschlag.

Morgen früh wird das Fleisch von zwei jungen Schweinen das Pfd. zu 70 Pf. ausgehauen. Daumacher Wurst das Pfd. 60 Pf., Brühopf 70 Pf., reines ausgelassenes Schmalz 65 Pf.

August Rouge,

Rehner, Striegasse 28, im Hofe links.

la Krystall-Einmachzucker

Pfund 21 Pf.

sowie sämtliche zum Einmachen benötigte Artikel empfiehlt billigst

Drogerie Alexi,

Niebelberg 9. • Telefon 652.

Neue Matjes-Haringe 10 Pf.
 Neue Italiener Kartoffeln 6 Pf.
 Magnum bonum, Rumpf 20 Pf.
 Erstes Frankfurter Conjunthaus,
 Adam Schneider,
 Weststr. 30. Kerstr. 10.

Feuer-Versicherung.

Eine alte angesehenen Gesellschaft beabsichtigt ihre

Haupt-Agentur

baldbmöglichst neu zu belegen. Herren, die mit den Wiesbadener Verhältnissen durchaus vertraut, Sicherheit bieten können und in der Lage sind nicht nur das bestehende Geschäft zu erhalten, sondern auch dessen Weiterentwicklung durchzuführen, belieben Offerten sub W. 6125 an Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M., einzuschicken. P 67

Darlehen v. 2000 Mk.

gesucht für ein Versandt-Geschäft, sämtlicher Gebrauchartikel, eingeführte Fundstätt vorhanden, eventuelle thätige Beteiligung. Offerten unter N. 1845 an den Tagbl.-Verlag.

Haararbeiten,

Perücken, Scheitel, Köpfe, einzelne Theile etc. aus prima Haaren werden unter Garantie u. vorzüglicher Arbeit zu billigen Preisen angefertigt. Besonders empfehle für ältere Damen Arbeiten aus naturgrauen und weissen Haaren; dieselben behalten im Tragen ihre schöne natürliche Farbe, ohne grünlich zu werden.

C. Brodmann, Friseur aus Wien, 3 Schillerplatz 3, 1. St., neben Hotel Doppel.

Akademische Zuschneideschule

von Hrl. Joh. Stein,
 6 Bahnhofsstrasse 6, 1. u. 2. Etage,
 erste u. älteste Fachschule am Platze für die sämtl. Damen- u. Herren-Garderoben. Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht löbliche Methode. Vorgül. prakt. Unterricht in monatl. u. 1/2 Jahres-Kursen. Gründl. Ausbildung für Schneiderinnen u. Directr. Schülerinnen-Aufnahme tägl. Kostime werden zugeschnitten und eingesiebt. Zailenmuster nur Mk. 1.25 incl. Futterprobe. Nachmitt 75—1 Mk., sowie sämtl. Schnitt preisw. Uerweichte Kleiderstoffe. Wästen-Verkauf in Stoff und Fad. An Samstagen zum Fabrikpreis.

Holstertüren billig zu verkaufen
 Villa Selene.



Trauringe in jeder Preislage.

E. Bücking, Uhrmacher,

Kranzplatz, Hotel Ries.

Uhren, Ketten, Gold- und Silberwaaren.

Alfenidwaaren, Bestecke.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Gründliche Reparatur an Uhren, Gold- und Silberwaaren.

Königlich Preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 7. Juli beginnenden Ziehung der 211. Lotterie habe ich noch Loose abzugeben.
1/2 = 40 Mk., 1/4 = 20 Mk., 1/8 = 10 Mk.
Plan gratis und franco.
Wiesbaden, Müllerstraße 8.
Der königliche Lotterie-Einnehmer:
von Brancani.



Königlicher Hofpediteur

L. Rettenmayer

Die Verpackungs-Abtheilung für Fracht- und Eilgüter

übernimmt Einzelsendungen: Porzellan, Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren, Lüstres, Kunstgegenstände, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Thiere etc. zu verpacken, zu versenden und zu versichern gegen Transportgefahr.

Leihkisten für Pianos, Hunde und Fahrräder. 1244

Büreau: 21 Rheinstraße.

100,000 Damen

verdanken ihr zartes Gesicht, jugendfrisches Aussehen, sammetweiche Haut wie blendenden Leint der amerikanischen

Gesichtsbürste mit Albionseife.

Allein ächt in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Gr. Burgstraße 3.

Const. Höhm (Inh. Carl Krieger),

Wiesbaden, Langgasse 5.
Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks genauer Bestimmung der Gläsernummer „kostenlos“.

Brillen und Pincenez in jeder Preislage. Operngläser, Barometer, Thermometer u. s. w. Reparaturen prompt und billig.
Lieferant des Brauten-Vereins.

Cocosläufer in allen Breiten

für Corridore, Stiegenhäuser sehr zu empfehlen.

Cocosmatten in allen Größen

vorräthig, Linoleum-Velour, Haargarn, Läufer in allen Qualitäten

empfehlen 1233

J. & F. Suth, Wiesbaden, Delaspestrasse, Ecke Museumstrasse.

Eine Wohlthat

sein Haar mit E. Walther's Arnika-Haaröl

zu pflegen. Es befeuchtet die lästigen Kopfschuppen und befördert den Haarmuchs, à 50 und 75 Pfg. in der Drogerie d. Apothekers Otto Siebert, Marktstraße 9. F 62



Treppenleitern

in allen Größen, 625 solid u. stark gearbeitet, von Mk. 5.50 an empfiehlt

Franz Flössner, G. Westrißstraße 6.

Startöffeln!

Circa 50 Ctr. in Ruhm v. Saiger habe noch preiswerth abzugeben.
F. Müller, Nerostraße 23. Tel. 2730.

Der ächte

„J. Rapp's Brindisi“

à 1.80 Pf. ohne Glas ist jetzt auch bei mir zu haben. 1792

L. Hofmann, vorm. Nicolai, Adelheidstrasse 50.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Sportwagen,

elegante Form, saubere Lackierung, von 4.15 Mk. an.

Promenadewagen,

moderne Farben, viele Neuheiten, bis 70 Mk.

Leiterwagen - Sandwagen

in allen Preislagen vorrätig. 1721



Größtes

Wiesbaden-Bieblicher Glas- und Gebäude-Reinigungs-Institut

von

Ferdinand Zindel

Selenenstraße 17,

Begründet 1893, Telefon 2259,

empfiehlt sich zum Abwaschen ganzer Häuser mit Anwendung der fahrbaren Schiebleiter.

übernehme auch die Reinigung von Schaufenstern, Spiegelscheiben, Firmenn, Faloufen, Glasdächern, Fenstern von Privatwohnungen, sowie alle in dies Fach einschlagende Arbeiten.

P. P.

Meiner verehrl. Kundschaft theile ich erg. mit, dass meine Maschinen von morgen ab wieder in Betrieb sind.

Dampf-Hobelwerk Wiesbaden.

Urbi et Orbi,

Adolf Haybach, Hellmundstrasse 43, Cigarren en gros & en détail.

Preislisten und Proben gratis und franko. 1364

Ganze Waggons



billigst.

KOHLLEN

alle Sorten, von nur erstklassigen Zechen, ferner:

Coks, Brennholz, Brikets etc.

liefere prompt u. in bester Aufbereitung zu realen Preisen. 1765

Aug. Külpp,

Sedanplatz 3. Telefon 867.

Luftkurort und Sommerfrische

Solzappel

a. Südbahn d. Westerwaldes, 300 m ü. d. M., 1/2 St. entfernt v. Stat. Laurenburg (Lahnobahn), Postwagen-Verbindung, herrliche Waldungen in bequemen Spaziergängen. In der Nähe die Verlen

des Landrats: Schloß Schaumburg, Arnstein, sowie Bad Gms und Nassau. Zwei Ärzte am Ort. Unterkunft von 3 Mk. an. Näh. durch den Verbandsvereins. F 67

Endlich befreit

von den Qualen der Dähneraugen, Hornhaut, Borsen durch G. Walther's Dähneraugentod, à 35 Pfg. in der Drogerie des Apothekers Otto Siebert, Marktstraße 9. F 62

Bäsche

aufs Land u. anen., eigent. Näb. Wärcerl Witt, Mauritiusstraße. mit H. Müchender mit Schiff u. 1 Spulstern zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis an Mähring, Scharnhorststraße 24.

Gau-Turnfest Dobheim

am 26. u. 27. Juni d. J.

Die Versteigerung der Plätze für Schaubuden u. s. w. findet am Donnerstag, den 23. Juni d. J., Nachmittags 3 1/2 Uhr, statt.

Zusammenkunft Viebricherstraße.

Die Festwirthe.

Grosse Freiburger Dombau-Lotterie.

Ziehung 6. bis 9. Juli 1904.

Haupttr.: 100,000, 40,000, 20,000, 10,000 u. s. w.

Orig.-Loose 3.30, Porto und Liste 80 Pf.

J. Rachor, Haupt-Kollekteur, Mainz.

(No. 2713) F 9

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Mengasse 8, empfiehlt sein Lager fertiger Bäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jäckchen etc. Nicht vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. F 208

Suppen-Anstalt des Frauen-Vereins, Steingasse 9, geöffnet an Wochentagen für Kaffee von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, für Mittagessen von 11 1/2 Uhr bis 1 Uhr.

Zu Familien-Festlichkeiten und Gesellschaften

empfehle ich die beliebte, mit Eisblöckchen vorrichtung versehenen Bier-Tafel-Automaten (5 Ctr. u. 10 Ctr. Inhalt) mit Willen, Urquell, Münch-Spaten-Bräu, Palmbräu, Berg-Bräu u. Wiesbadener Bier (hell u. dunkel). Diefel. Biere auch in Flaschen.

M. Ruhl, Friedrichstr. 10. Tel. 288

Beste Bezugsquelle für feinste

Süßrahm-Butter

per Pfd. Mk. 1.15, 1.20, 1.25, 1.30
bei 5 Pfd.-Abnahme 5 Pf. billiger.

Prima Hofgutbutter

per 1 Pfd. Mk. 1.10, bei 5 Pfd. Mk. 1.05

Diverse Käse!

Deutsche Weichkäse, Schweizer Käse, französische Käse, Goudaer Käse, Gouda Käse, Sauerntäse

J. Hornung & Co.

Gier- und Butter-Großhandlung.

Telephon 392. 3 Döhnergasse 3. Telephon 392

Apfelwein

selbstgekeltert, beste Qualität.
1a Export per Flasche 30 Pf.
1a Speierling " " 40 "

Bei Abnahme v. 12 Fl. Preisermäßigung.

Theodor Groll,

Apfelweinkelerei, Adlerstr. 62.

Bestellungen nehmen an:

Fried. Groll, Gosthestr. 13. Tel. 500.

Carl Groll, Schwalbenerstrasse 79. Telephon 740.

1764

Herrlicher Waldaufenthalt

im Speisort. Vorzügliche Verpflegung! Sonntag 3 Mk. 50 Pf.
Jagdhaus Läger b. Gelnhausen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus
betreffend die Verbesserung von Vorflut-Verhältnissen.
Interpellation Arendt, betreffend Fleischbeschauwesen.
Bestellung von Salzabbaugerechtigkeiten.
Verlegung der Landesgrenze gegen das Herzogtum Braunschweig.
Berlin, 21. Juni.
Am Ministerische v. Budde und Freiherr v. Hammerstein.
Das Haus nahm debattelos in dritter Beratung die Vorlagen, betr. Verbesserung der Vorflut der unteren Oder, der Havel und Spree, betr. Maßnahmen zur Vermeidung von Hochwassergefahren in der Provinz Brandenburg, dem Havelgebiet und der Provinz Sachsen, an.
Der Gesetzentwurf, betr. Gewährung von Beihilfen an ehemalige Angehörige des preussischen Heeres und der Marine, die am Kriege 1864 teilgenommen haben, wurde in dritter Beratung mit einem Zusatzantrag Sattler angenommen, die Beihilfen auch auf Angehörige anderer Truppenkontingente auszudehnen, so weit sie jetzt Preussen sind.
Sodann wird debattelos die zweite Beratung der Vorlage über die Bestimmung der Salzabbaugerechtigkeiten in der Provinz Hannover erledigt.
Es folgt die zweite Beratung der Vorlage, betr. Befugnis der Polizeibehörden zum Erlass von Polizeiverordnungen über Vermeidung von Hülfleistungen bei Bränden.
Die Kommission schlägt unveränderte Annahme vor, sowie in einer Resolution Bedacht zu nehmen, auf die gesetzliche Regelung der Unfallfürsorge verunglückter Feuerwehrlente und auf provinzielle Heranziehung der Feuerwehrgesellschaften zur Kostendeckung der allgemeinen Hilfe des Feuerlöschwesens.
Abg. Arelling (freis. Volksp.) stimmt dem ersten Satz der Resolution zu und lehnt den zweiten ab.
Abg. Gerold (Zentr.) wünscht schriftlichen Bericht.
Abg. Winkler (konf.) stimmt der Vorlage zu und dem einen Teil der Resolution.
Die Abg. v. Egnern (nat.-lib.) und Geißler (Zentr.) empfehlen die ganze Resolution.
Der Entwurf und die ganze Resolution wird hierauf angenommen.
Die zweite Beratung der Vorlage über die Verlegung der Landesgrenze gegen Braunschweig längs der Provinz Hannover wird nach unwesentlicher Debatte erledigt.
Es folgt eine Interpellation Arendt-Cabian (konf.), betr. die nochmalige Untersuchung von Fleisch in den hiesigen Untersuchungsämtern.
Abg. Winkler (konf.) begründet die Interpellation mit dem Hinweis, daß der Landwirtschaftsminister im Herrenhause den Vertretern größerer Städte, die für die Elbt- und Landgemeinden das Recht in Anspruch nehmen, auswärts bereits tierärztlich untersuchtes Fleisch nochmals zu untersuchen, nur für seine Person geantwortet habe.
Minister v. Pobjielski erklärt, die Regierung sei der Ansicht, daß entsprechend der im Kommissionsbericht ausgedrückten Auffassung die Absicht der Antragsteller in den §§ 5 und 14 des Ausführungsgesetzes dahin gegangen sei, hinsichtlich des tierärztlich untersuchten irischen Fleisches, auch in den Schlachthausgemeinden nur die allgemeine Nahrungsmittel- und Polizeikontrolle zuzulassen.
Die Regierung verkenne aber nicht, daß die stehende Frage zum Gegenstand gerichtlicher Entscheidung werden könne, daß die Gerichte vielleicht anders entscheiden, weil diese Absicht im Wortlaut des Gesetzes nicht hinlänglich deutlich zum Ausdruck gekommen sei.
Auf Antrag des Grafen Limburg-Stirum wird eine Besprechung beschlossen.
Abg. Fischbeck (freis. Volksp.) führt aus, der § 20 des Reichsgesetzes habe gerade eine besondere Schlachthauskontrolle ermöglichen wollen.
Der frühere Landwirtschaftsminister habe entsprechende Erklärung abgegeben.
Das Volk müsse gesundes Fleisch haben, daher müsse den Schlachthausgemeinden der Weg der Nachuntersuchung offen stehen.
Abg. Erffa (konf.) hofft, daß die Regierung eine authentische Gesamtinterpretation des Gesetzes erlassen werde.
Die Städte könnten die Hygiene für die Nachuntersuchung nicht ins Feld führen.
Man müsse auf den Gedanken kommen, daß sie das Fleisch verteuern wollen.
Abg. Wolff-Diebrich (nat.-lib.) betont die Notwendigkeit, die Städte mit gutem Fleisch zu versorgen.
Abg. Kewoldt (freis.) wünscht eine Novelle zum Ausführungsgesetz, um etwaigen widersprechenden Erkenntnissen der Gerichte vorzubeugen.
Vielleicht könnte die Regierung innerhalb 24 Stunden dem Hause eine Deklaration zugehen lassen, worin festgestellt wird, daß den Schlachthausgemeinden eine Nachkontrolle nur nach dem Nahrungsmittelgesetz zusteht.
Abg. Pöschel (freis. Ver.) stimmt zu.
Abg. Fischbeck (freis. Volksp.) weist auf die hygienische Seite der Frage hin.
Abg. Gerold (Zentr.): Die Gesundheit des Fleisches müsse festgestellt, aber jede sonstige Verteuerung und Belästigung des Publikums vermieden werden.
Der Schlachthauszwang in den Städten sei geeignet, eine Verteuerung herbeizuführen.
Redner wünscht die Novelle.
Staatssekretär v. Pobjielski hält es für schwierig, in den nächsten Tagen eine Novelle vorzulegen.
Der Minister betont, daß das von einem geprüften Tierarzt untersuchte Fleisch gut sei, es müsse alles vermieden werden, was für den Fleischvertrieb erschwerend wirkt.
Die Landwirtschaft habe Interesse daran, das Fleisch möglichst billig in die Städte zu bringen.
Abg. Dietrich-Thorn (freis. Volksp.) führt aus, durch die Aushebung des Schlachthauszwanges würden die Städte schwer geschädigt.
Abg. Lufensky (nat.-lib.) hält die Nahrungsmittelkontrolle für völlig ausreichend.
Hierauf wird die Besprechung geschlossen.
Das Haus erledigt dann debattelos die Vorlagen über die Salzabbaugerechtigkeiten und die Verlegung der Landesgrenze gegen Braunschweig auch in dritter Lesung.
Das Haus verläßt sich auf morgen 11 Uhr.
Auf der Tagesordnung stehen Rechnungssachen und Petitionen und eine Interpellation Kress, betreffend den masurischen Kanal.

Vermischtes.

* Wisse gegen Scherl. In einer von der Annoncen-Expedition Rudolf Wisse gegen den Verlag der „Gartenlaube“ (G. Reils Nachf., bezw. Aug. Scherl) angebrachten Klage wegen des Verfügungsrechtes über den Inseratenteil der „Gartenlaube“ ist eine Verständigung erfolgt, auf Grund deren die Firma Scherl an Wisse einen namhaften Betrag zahlt und eine Erklärung folgenden Wortlauts zu veröffentlichen hat: „Der Firma Rudolf Wisse ist in unseren Veröffentlichungen über den Inseratenpacht-Vertrag der „Gartenlaube“ der Vorwurf gemacht worden, daß sie sich dem Verlage der „Gartenlaube“ gegenüber eines fortgesetzten Vertragsbruches schuldig gemacht habe. Wir sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Firma Rudolf Wisse in ihren Beziehungen zum Verlage der „Gartenlaube“ sich durchaus innerhalb des Rahmens der ihr übertragenen Rechte gehalten hat. Wir nehmen daher mit dem Ausdruck des Bedauerns die durch eine Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse verursachten, die Firma Rudolf Wisse verlegenden Erklärungen gern zurück.“ — Neue Inserationsaufträge nimmt die Firma Wisse für die „Gartenlaube“ nicht mehr an, sondern erledigt nur noch die laufenden innerhalb ihres Pachtverhältnisses zur „Gartenlaube“, das mit dem Jahre 1907 zu Ende geht. (Wie verlautet, erhält die Firma Rudolf Wisse eine Entschädigung im Betrage von 500 000 M., wovon dieselbe 100 000 M. der Unterhaltung ihrer Angelegenheiten zugewendet hat. D. Red.)
* Ein Kleid für 2 Millionen Mark. Das ist eine der letzten Sensationen in der Londoner Gesellschaft. Die glückliche Besitzerin dieses Wunderwerkes, Mrs. Lars Anderson, wurde an einem der Empfangstage im Buckingham Palace der Königin Alexandra vorgestellt. Die Gemahlin des amerikanischen Gesandten, Mrs. Chate, stellte eine Anzahl Damen, unter denen sich auch die Herzogin von Marlborough befand, am englischen Hofe vor, doch selbst der Glanz dieses erlauchten Namens mußte erbleichen vor dem ungeheuren Aufsehen, das von dem kostbaren Kleide ausging. Wie hätte sich Mrs. Anderson je träumen lassen, daß sie die Bewunderung und das Erschaunen einer Königin und eines ganzen Hofes erregen würde, sie, die vor nicht allzu langer Zeit als eine simple Isabelle Perkins in Boston zur Schule gegangen war, mit einem Vermögen von 68 Millionen Mark und mit der Aussicht, noch 68 Millionen Mark zu erben. Wie stand sie, so schreibt ein entzückter Berichterstatter, mit ihrem strahlenden, hellglänzenden Gewande, dessen Lichter Schein dem milden Schimmer der Mondlichter gleich, in der erlauchten Versammlung, und so verwirrend und blendend war die Erscheinung, daß die Königin selbst unwillkürlich zurückwich vor atemlosem Staunen. Das Gewand selbst, das eine solche Unterbrechung in der feierlichen Zeremonie der Vorstellung hervorrief, ist mit Perlen besät und mit Diamanten überfrennt wie mit Taupfropfen. Es ist ein Kleid von schimmerndem Satin, das allmählich in eine Poffschlepp von einer märchenhaften Länge übergeht, deren silberne Schleihergewebe über

Bekanntmachung.
Freitag, den 24. Juni d. J., nachmittags, soll in den Arealanlagen der Ertrag von 1000 Birnbäumen öffentlich meistbietend gegen Vorkahlung versteigert werden.
Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr vor der Ertragbräunerei.
Wiesbaden, den 21. Juni 1904.
Der Magistrat.

Freibank.
Donnerstag morgens 7 Uhr minderwertiges Fleisch einer Kuh (30 Pf.) und eines Jungkalbes (20 Pf.).
Wiederverkäufern (Fleischhändlern, Metzger, Wurstbereiter, Wirten und Kolonnen) ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten.
Stadt. Schlachthof-Verwaltung.

Immobilien.
Bauplatz, Erbacherstraße, zu verkaufen.
Julius Allstadt.
Immobilien, Bismarckstraße 1.
10,000 Mk. sind zu 4% 1. Hypoth. vom Schuldberl. auszuliehen.
Offerten u. G. 161 an den Taubl.-Verlag erh.
Mk. 6000 Betr.-Capital sucht die hier gutft. Geschäftsmann und Gewerbl. gegen Sicherh. und gute Verzinsung zu leihen.
Agenten verboten.
Offerten sub E. 158 an den Taubl.-Verlag erbeten.

Repetitionen-
Chronographen.
Stunden, Viertel und Minuten schlagend, sehr stark und gutes Werk.
auch eine 18-kar. reine Stem., 8 Dattel, durch Gelegenheit billig abzugeben.
Gustav Frank, Schwalbacherstr. 87.

Zu verkaufen
große Lodenmäntel, davon der eine mit Glas- und 2 große Schaufener-Abklässe, ganz aus Neuen beschend, eine Anzahl Erhtholglasplatten.
Schloss, Wilhelmstraße 52.
Zu verkaufen schönes Kinderbett 6 Mk., ein Polsterstuhl 6 Mk., Karstraße 14, Bart.
Zwei geb. Fenster (oben Rundbogen) zu verkaufen gesucht Souveränerecht ohne 9.
Kleider aller Art, Eisen, Metalle und Antiquitäten faulst und holt ab
Fritz Acker, Gießenstraße 25.
Krohnstraße 18, 1. 6 Zimmer und Kuchendor für Geschäftszwecke geeignet) p. 1. Okt. 5 v.

Fischer's Dörflinger-Bein ist das beste Kunstbein der Welt.



Vertreter zur Massnahme in: Berlin, Hamburg, Duisburg, Coblenz a. Rh., Kaiserslautern, Nürnberg.
Amputierte
Vertreter für Hessen-Nassau: Karl Popp, Bandagist, Frankfurt a. M., Hohenzollernstr. 8.

Leipziger Neuesten Nachrichten
Wer ein reichhaltiges, gut unterrichtetes Morgenblatt lesen will, der abonniere auf die
Leipziger Neuesten Nachrichten
mit dem ausführlichen volkswirtschaftlichen Theile und der Gratis-Beilage:
Blätter für Belehrung und Unterhaltung.
Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 3.15 excl. 42 Pf. Postaufstellungsgeld.
Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind an ca. 2500 Postorten innerhalb ganz Deutschlands und des Auslandes verbreitet und werden wegen ihrer gut orientierenden Zeitartikel und wegen ihres reichhaltigen politischen Theiles (Mitarbeiter an allen größeren Blättern Deutschlands und des Auslandes) überall gern gelesen.
Zahlreiche eigene Depeschen, sorgfältig ausgewählte Romane und tägliche Feuilleton, gute Theater- und Musik-Kritiken, täglicher Courszettel der Leipziger und Berliner Börse mit den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie, umfangreiche wöchentliche Verlosungslisten, sowie die vollständigen Gewinnlisten der Königl. Sächs. Landeslotterie machen die Leipziger Neuesten Nachrichten lesenswerth für Jedermann.
Für Inserationen aller Art sind die Leipziger Neuesten Nachrichten, welche mit
ca. 80,000 Abonnenten
die weitaus verbreitetste aller Leipziger Zeitungen
sind und von allen Leipziger Blättern die meisten Postabonnenten (ca. 28,000 an ca. 2500 Postorten innerhalb Deutschlands und des Auslandes) haben, als wirksamstes Insertionsorgan zu empfehlen.
Die Leipziger Neuesten Nachrichten werden mit den Nachrichten und Frühbögen verkauft, so daß die Nummern bei Orten mit guter Zugverbindung, z. B. Berlin, Dresden, Plauen, Chemnitz etc., schon mit der ersten Postausstrahlung in die Hände der Abonnenten gelangen.
Probe-Nummern und Kosten-Anschläge für Inserate stehen durch die Expedition, Leipzig, Peterssteinweg 19, gratis und franco zur Verfügung.
Der Insertionswert der Leipziger Neuesten Nachrichten kommt besonders zum Ausdrück in der großen Anzahl von Familien-Nachrichten (Anzeigen von Verlobungen, Vermählungen, Geburten und Todesfällen) und Kleinen Anzeigen (Lokalanzeiger-Inserate), die keine andere Leipziger Tageszeitung in solcher Menge enthält, wie die Leipziger Neuesten Nachrichten.

München, 17. Juni. Heute früh 8 Uhr fand bei der hiesigen Schrammenhalle die Vorstellung einer neuen automobilen Maschinenleiter vor den hier zum IV. Verbandstag versammelten deutschen Berufsfeuerwehr-Offizieren statt. Es waren u. A. die Branddirektoren folgender Städte vertreten: München, Augsburg, Fürth, Stuttgart, Wiesbaden, Hamburg, Altona, Bremen, Lübeck, Stettin, Breslau, Bosen, Hannover, Köln, Dortmund, Kassel, Halle, Dresden, Chemnitz, auch Polizeidirektor Halter war erschienen. Die Vorführung erregte sich auf Faszination, welche die leichte Fahrbarkeit und das sichere Halten, sowie die vorzügliche Lenkbarkeit der Leiter zeigte. Das Aufsteigen, Aussteigen und Ansetzen an ein Gebäude wurde von 2 Mann in 30-40 Sekunden ausgeführt. Allgemein wurde die Leiter, welche von der Feuerwehr-Gerätfabrik von C. D. Magirus in Ulm a. D. gebaut ist, als ein großer Fortschritt auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Rettungswesens anerkannt. Die Leiter wird mittels Dampf gefahren und angetrieben; die Heizung erfolgt durch Petroleum. Dieselbe ist für die Berufsfeuerwehr Köln a. Rh. bestimmt und wird morgen dorthin abgehen. — Die ebenfalls von der Firma Magirus-Ulm für die Berufsfeuerwehr München gelieferte automobilen Dampfpritze wird nächster Tage übergeben.

Plakate:
Wohnung
zu vermieten
auch aufgezoogen
vorrätig in der
L. Schellenberg'schen
Holzdruckerei
Langgasse 27.

Elbertill matt glänzen, wie wenn flares Mondlicht durch das Gitterwerk zarter Spinnweben fällt." Das ganze Gewand ist wie ein liebliches Mondschneidoll im Frühling. In glühenden Falten rieselt der Stoff von einer Korsage herab, die aus flaven Smaragden und kostbar dazwischengesetzten Diamanten besteht. Auf ihrem prächtig frisiertem Haar trug Mrs. Anderson eine Tiara aus Smaragden, wiederum mit Diamanten verziert und eingefasst. So boten diese Farben eine unbeschreibliche Harmonie: Das zarte Weiß der Haut am Nacken und Armen einte sich mit dem hellen Glanz des Satins, dem silbernen Licht der feinen Gewebe, dem scharfen Grün der Smaragden und dem funkelnden Blitzen der Diamanten. Das ganze Gewand ist reich mit Stickerereien von Weizenähren bedeckt, die mit echten Perlen verziert sind; an den silbernen Grammen des Weizens hängen Taupropfen aus Diamanten. Aber das ganze Kleid ausgebreitet ist ein feines Gitterwerk von Perlen und Diamanten. Der strahlendste Glanz aber ging von der Korsage aus, deren Juwelen leuchtende Strahlen entsandten und zusammen mit den Brillanten des Schulterschmucks ein stummerndes Glänzen hervorriefen. Breite Lichtströme stuteten von dem Kopfschmuck hernieder zu den Schultern, die ebenfalls mit Juwelen bestückt waren. Der Preis des Kleides allein mit den Perlenstickerereien — auch darüber wird man genau unterrichtet — betrug 100 000 Mark und mit den Diamantautropfen auf den Ähren noch 100 000 M. mehr. Die Smaragden auf der Korsage kosteten 100 000 M., die Federn im Haar 2000 M. und der Häcker 2400 M., jeder der Diamantenschuhe 4000 Mark, so daß mit dem Koller, den Armbändern und der Klara, die einen Wert von 1 000 000 M. repräsentieren, das ganze Kleid über 2 Millionen Mark kostet.

Dr. T. Veränderung des Blutes im Hochgebirge. Die Veränderung des Blutes im Hochgebirge ist in letzter Zeit mehrfach studiert worden, so von dem Ehepaar Baveux auf dem Mont Blanc. Die Beobachtungen wurden schon in Paris vorbereitet, dann in Chamounix fortgesetzt und in ihrem eigentlichen Teil begonnen in den beiden Observatorien, die von Professor Janssen auf dem Grand Mulet und auf dem Mont Blanc-Gipfel angelegt worden sind. Im ganzen wurden mehr als 500 Blutuntersuchungen vorgenommen in sieben verschiedenen Höhenlagen und an sechs verschiedenen Personen. Die Zahl der Pulsschläge und die Geschwindigkeit der Atembewegungen steigerte sich, wie schon festgestellt war, mit wachsender Höhe. Auch der Gehalt an Oxyhämoglobin, dem mit Sauerstoff angereicherten roten Blutfarbstoff, nahm mit der Höhe und mit dem Sinken des Luftdruckes zu, während die Schnelligkeit der Reduktion im Blut sich verringerte. Das Ergebnis ließ sich also dahin zusammenfassen, daß die Lebhaftigkeit des Austausches zwischen dem Blut und den Organen des Körpers durch die Verabfolgung des Luftdruckes behindert würde. Auch die Temperatur des Körpers zeigte sich in größeren Höhen herabgesetzt. Der Blutdruck schien nicht nach einem so bestimmten Gesetz dem Höhenwechsel zu folgen, aber doch eine Neigung zur Zunahme mit der Höhe zu besitzen. Erwähnenswert ist die Art, in der diese Versuche vorgenommen wurden. Die Menge von Oxyhämoglobin im Blut und die Schnelligkeit der Sauerstoffentziehung, die mit diesem Stoff vor sich geht, wurde nämlich auf dem

Wege ermittelt, daß der Daumnagel unter einem Spektroskop beobachtet wurde. Frühere Forscher sind in ihrer Ansicht über die Frage, ob die Menge von Kohlenäure im Blut mit der Höhe ab- oder zunimmt, verchiedener Meinung gewesen. Jene Untersuchungen haben sich für die Abnahme des Kohlenäuregehaltes entschieden, und es läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß mit der Erhebung des Menschen über den Meeresspiegel überhaupt eine Verminderung der chemischen Tätigkeit des Körpers Platz greift. Ferner hat Dr. Joo aus Turin genauere Forschungen über die Vermehrung der roten Blutkörperchen in der Höhenluft festgestellt. In einer Höhe von 1200 Meter war eine solche noch nicht wahrzunehmen, in 1800 Meter gerade erkennbar, aber sehr deutlich bei einer Erhebung von 3000 Meter und darüber, wenn sich die betreffende Person etwa 8 Stunden an einem solchen Platz aufgehalten hatte. Diese Veränderungen, die auch eine Vermehrung des roten Blutfarbstoffes in sich schließt, machen sich zunächst nur in den oberflächlichen Teilen des Körpers bemerkbar, noch nicht aber in dem Blut der großen Arterien. Erst wenn ein Tier 8 bis 10 Tage lang in großer Höhe gehalten wurde, zeigte sich auch in den großen Arterien eine schwache Zunahme der roten Blutkörperchen infolge einer stärkeren Anregung der blutbildenden Tätigkeit des Knochenmarks. 1½ Tage nach der Rückkehr in niedrigere Gegenden verschwindet die Veränderung der Blutbeschaffenheit vollkommen. In welcher Weise diese Wechsel entstehen, ist noch immer nicht entschieden. Dr. Joo erklärt sie einestheils aus einer Verminderung des Blutdrucks, wie sie ja auch von Baveux gefunden worden ist, und außerdem durch eine Erweiterung der in der Nähe der Körperoberfläche gelegenen Blutgefäße, die eine ungewöhnlich große Ansammlung von roten Blutkörperchen in den kleinen Hautäberchen veranlaßt.

*** Junge Künstler und Pfandhaus in London.** Vor einigen Tagen erregte es in einem Londoner Landgericht ein gewisses Aufsehen, als ein junger Maser erklärte, daß er sich seinen Lebensunterhalt nicht anders zu verschaffen wisse, als indem er die Bilder, die er gemalt und für die er keinen Verkäufer findet, ins Pfandhaus bringe und dann den Pfandschein verfallen lasse. Jetzt hat sich jedoch ein Pfandleiher dahin ausgesprochen, daß dieser junge Mann keineswegs eine so seltene Ausnahme unter seinen Berufsgenossen bilde. „Ich weiß nicht, woher es kommt“, sagte er, „aber die jungen Künstler haben niemals Geld und sind von den vielen Mittellosen, mit denen ich zu tun habe, die bei weitem mittellosesten. Sie werden fortwährend von Gläubigern verfolgt und da sie keine Käufer für ihre Bilder finden, kommen sie zu mir. Wir nehmen diese Bilder fast immer, wenn sie nicht vollkommen hoffnungslos sind, denn wir können uns Märkte suchen, die jenen verschlossen bleiben. Wir warten einfach, bis eine Anzahl von Pfandscheinen verfallen ist, und dann tragen wir die Bilder zu einem Auktionator oder zu einem Kunsthändler. Der erste verlorft das Londoner Publikum mit den unzähligen billigen Originalgemälden, über die sich schon mancher gewundert hat. Die Antiquitäten- und Kunsthändler machen es noch anders. Sie stecken die Bilder in einen alten verchromten Rahmen und verkaufen sie als obfure Verhämlichkeiten. Besonders mit Miniaturbildern macht man es so. Abgesehen“, setzte der Pfandleiher noch hinzu, „wird mit ihnen, ja sogar mit

Schühen und Kleidern derselbe Hundstreck getrieben, und alle solche Dinge kommen schließlich an den Mann, wenigstens kommt es verhältnismäßig selten vor, daß sie damit sitzen bleiben.“

*** Ein wichtiger Advokat.** In Paris starb vor einigen Tagen Léon Cléry, einer der bekanntesten und reichsten Anwälte Frankreichs. Verbürgt sind folgende Anekdoten: Cléry sprach einmal vor einem Vorhingen, der es sehr eilig hatte und fortwährend die Uhr aus der Tasche nahm, um nachzusehen, ob noch nicht Essenzeit wäre. Da sich der Advokat durchaus nicht fügen wollte, unterbrach ihn der Präsident plötzlich mit den Worten: „Kürzer, Herr Rechtsanwalt, kürzer!“ Cléry packte ruhig seine Akten zusammen und erwiderte: „Noch kürzer, Herr Präsident? Schön! Also: Er — unrecht, ich — recht, Sie — gerechter Richter. Adieu!“ Sprach's und verließ den Saal. Der Präsident konnte den gekränkten Anwalt erst nach längerem Parlamentieren bewegen, seine Rede wieder anzunehmen. Ein andermal sprach Cléry vor einem Gerichtshof in einer kleinen Provinzstadt. Es war Dezember, und es herrschte eine bittere Kälte. Im Gerichtssaal befand sich hinter den Richterstühlen ein eiserner Ofen. Von Zeit zu Zeit drehte sich, während der Pariser Advokat plädierte, der Präsident mit seinem Stuhle ein wenig um, um sich die Füße zu wärmen. Schließlich vergah er jede Rücksicht und drehte sich ganz um, und die Beisitzer taten dasselbe, so daß sich Cléry drei Stuhlheulen gegenüber sah. Das ärgerte ihn natürlich, und er verließ seinem Ärger Ausdruck mit den Worten: „Der hohe Gerichtshof, hinter dessen Rücken die Ehre habe zu plädieren.“

*** Spiele des Zufalls.** Einige merkwürdige Beispiele vom „Spiele des Verstedens und Findens“ erzählt Mr. Harold Macfarlane in den „Good Words“. Im Jahre 1894 verlor eine Dame ihren Trauring in dem Clapham-Kohlenbergwerk, und drei Jahre später wurde er im Inneren einer Kartoffel wiedergefunden, als die Tochter der Verliererin das Mittagessen herrichtete. Eine Dame aus Glasgow verlor ihren Trauring auf der Insel Arran. Als sie ein Jahr später an denselben Ort zum Besuch weilte, fand ein Mädchen, die gefochte Kartoffeln für die Schweine zerstampfte, in einer Kartoffel den verlorenen Ring. Eine alte silberne Uhr wurde im Februar in Eis eingebettet in einem Teich bei Huntingdon gefunden. Eine Dame aus Glasgow verlor in einem Laden einen kostbaren Diamanten. Einige Monate darauf fand sie ihn in dem Federbalden des Stiefels ihrer Tochter, die sie bei dem Einkauf begleitet hatte. Er war auf allen möglichen Wegen getragen worden, ohne Schaden zu nehmen. In Clapham verlor ein Herr beim Ausfahren einen Diamanten im Werte von 1800 Mark. Nach Wochen darauf fand ihn der Antiker eines Arztes am Orte im Schmutz, der durch den Wagen beim Fahren aufgeworfen worden war. Ein Schlangengirring, den eine Dame beim Schwännefüttern in einem Teich verlor, wurde nach sieben Jahren von einem Jungen gefunden, der zu seinem Spazierstod die Tiefe des Teiches ausmessen wollte und den Ring dabei herausbrachte. Eine Diamantbroche im Werte von mehreren 1000 Mark wurde von einer Dame im Hasen von Dover fallen gelassen; sie erhielt sie aber nach einigen Tagen von einem Matrosen zurück, der sie beim Fischen aus dem Meere herausgeholt hatte.

Widerruf. 51, 1, beh. möbl. ar. Rim. zu v. Blücherstr. 4 ar. möbl. Zimmer zu vermieten. **Sermannstr. 30, 2 r.,** beh. Mann, a. auf. Berl. **Blatterstraße 78** erbält Arbeiter billige Waas. **Koch sichtigte Koch- u. Zellenarbeitertinnen** sofort gesucht. **Wiegand, Tannstraße 13, 1,** Gede Weisbergstraße.

Ein Hausmädchen mit guten Zeugnissen, welches nähen u. plätten kann, sofort gesucht **Arndtstr. 7.** **Saub. Monatsmädchen u. ein** kräftig. Hausmädchen u. ein Monatsmädchen sofort gesucht **Pension Eiliffstraße 28, 1. Etage.**

Behring in eine hiesige Weinhandlung gesucht. Offerten unter **H. 164** an den Tagbl.-Verlag.

Braver Laufbursche, nicht älter als 17 Jahre, Kabfahrer, sofort gesucht. Meldungen zwischen 9 u. 12 Uhr **Rheinstraße 41, Bert.** **Wagner** sucht Arbeit, berl. nimmt auch andere Arbeit an. Zu erfragen **Schwalbaderstraße 45, Kronitz, rechts.**

Verloren einen Regenschirm mit silbernem Knopf. Abzugeben gegen Belohnung **Mozartstraße 5.** **Verloren** ein Stod mit Eisenbelag nebst 2 verschiedenen Mantelknöpfen. Abzugeben gegen Belohnung **Drausenstraße 23, 1.**

Badeabonnement vom Goldenen Kreuz verlor. Abzugeben **Gartenstraße 14.** **For-Verrier,** gelb und weiß, entlaufen. Wiederbringer Belohnung **Schäfersteinerstraße 15.**

Ein weiser **zahmer Papagei** (Kakadu) entflohen. Gegen sehr gute Belohnung abzugeben bei **Rektor Victor, Emserstraße 54.**

Ein gelb. u. zwei geschlechte **Sanarienvogel** entflohen. Gegen Belohnung abzugeben **Saalstraße 36, 2 I.** **Keiner** gutstürmer großer Herr wünscht ebensolche Dame zu heirat können zu lernen. Off. unter **T. 13** postlagernd.

Tea Sch. **Woll, S. J. Ferien** nicht b. u. verleb. wärd. S. in 3. Wochen. sehr g. v. s. b. J. v. S. gut sel. J. r. l. j. e. l. bl. f. u. m. ich. teure Schreib. Persö. bitte m. nich. schen. Antw. hol ich a. f. sch. D. u. l. so. bel. S. w. i. v. o. r. w. ä. r.

H. 149. Brief liegt im Tagbl.-Verlag. Bitte abholen bis Donnerstag Vormittag. F 194

R. 160 Blond. Verbigelose!

H. T. 2764. Warum am Sonntag nicht Brief abgeholt? **S. N. 64.** **Gl. D. B. J. verfi.,** betr. Dir a. n. a. Dersl. Struß.

Aber nat. nur m. gesch. Bei d. so vorn. tab. S. u. unant. R. d. l. so nichtom. W. „Berl.“ f. d. gem. Betr. auf die Schr. u. d. gel. unverst. häm. mißa. unehren. Deder. u. Klatscherinnen jurd. — **War. kom. Sie n. m. ?** Deutschl. m. l. S. feb. m. Mut h. ich n.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen **2 Mark.** **Einladung zum Abonnement** auf die **Preis vierteljährlich** durch die Post bezogen **2 Mark.**

Casseler Allgemeine Zeitung.

Durchaus patriotische, aber allem Parteigetriebe fernstehende Haltung. Der Bezugspreis in Cassel, sowie durch die Post beträgt **nur 2 Mark.**

Schnellste drahtliche Berichterstattung aus dem In- und Ausland, politische Betrachtungen, ausgiebige Correspondenzartikel aus Stadt und Land, ausführliche Reichs- und Landtagsberichte. **Ausgewählte Romane und Novellen, interessante Feuilleton-Artikel, Sonntags-Blaudereien, Theaterbesprechungen, Witterungsberichte (Direct von der Deutschen Seewarte), Börsennachrichten (Geld- und Producten-Börse) u. Die Sonntagsbeilage der „Casseler Allgemeinen Zeitung“:**

Hauss-Freund enthält kleinere Erzählungen namhafter Autoren, populär-wissenschaftliche Aufsätze von allen Gebieten, historisches aus unserer engeren Heimath, Kunstangelegenheiten, poetisch wertvolle Gedichte, humoristisches, Räthsel u. u.

Während erhalten die Abonnenten **unentgeltlich** geliefert: je einen Sommer- und Winter-Jahresplan in Plakatformat, ferner ein vollständiges **Eisenbahn-Karobuch** in Taschenformat am 1. Oktober und 1. Mai, und die Leser auf dem Lande eine von den besten Fachschriften des Bediente

Landwirthschaftliche Beilage. Die „Casseler Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich frühmorgens und wird mit den ersten Eisenbahnzügen verandt. Die „Casseler Allgemeine Zeitung“ ist Hauptpublikations-Organ fast sämtlicher Behörden des Regierungsbezirks. Anzeigen, die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, finden bei der starken Auflage der „Casseler Allgemeinen Zeitung“ weiteste Verbreitung. Zum Abonnement auf das folgende Vierteljahr laden ergebenst ein **Verlag und Schriftleitung der „Casseler Allgemeinen Zeitung“.**

Trauerhüte, Trauerschleier stets in grösster Auswahl am Lager. 1816 **Bina Baer,** Langgasse 25.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Töchterchens** beehren sich anzuzeigen **Emil Erkel und Frau,** Elsa, geb. Neuendorff. Berlin, den 21. Juni 1904.

Familien-Nachrichten **Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen** wolle man den „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeigen machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht. **Juden Wiesbadener Civilstandsamt.** **Geboren.** 15. Juni: dem Taglöhner Heinrich Obbershan e. S., Wilhelm Rudolf. 17. Juni: dem Pol. Eisenbahnsekretär Christoph Sieck u. Mathlath-Burbach e. L., Elisabeth Margarete. **Aufgeboren.** Lediger Heinrich Schmitt u. Tochterchen mit Johanna Schloffer dal. **Verstorben.** Louis Rappoport hier mit Ida Borreuter u. Derford. Kaufmann Ludwig Weder hier mit Charlotte Noords von Esinga in Langensiefel. Kaufmann Nikolaus Franz Heinrich Philipp hier mit Anna Maria Knüttgen zu Köln. Kaufmann Franz Hiegen hier mit Elie Mühlenscheit hier. **Kal. Schauspieler** Karl Wilhelm hier mit Gertrud Gutmann hier. **Bermittelter Eisenbahnbeamter** merkmeyer Heinrich Stephan zu Darmstadt hier mit Pauline Scholz hier. **Konigter** Ludwig Schaefer hier mit Anna Nehl hier. **Berechtig.** Prakt. Arzt Dr. med. Albert Engel hier mit Elsa Winter hier. **Hausbleier** Friedrich Weingärtner hier mit Maria Schmidt hier. **Gestorben.** 20. Juni: Reichsmed. Dr. med. Dr. 50 J.: Taglöhner Josef Raab, 83 J. 21. Juni: Ländergehülfe Philipp Gunt aus Dörfchen 16 J.

Herzlichen Dank für die bei dem Tode meiner lieben Frau, unferer Schwester und Tante, **Frau Henriette Becker,** geb. Sad, erwiesene Theilnahme. **Peter Becker.**